

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

287 (17.10.1933)

Wegzugspreise: Monatlich RM. 2.10 zuzügl. Postgebühren...

Preisangaben: Für die Bez. Ostpreußen, Ost- u. Wolgaland...

Verbreitung oder Wiedergabe anderer als eigene Berichte...

Der Führer - Badische Nationalsozialistische Kampfbblatt - Politik und deutsche Kultur - Herausgeber: Robert Wagner - HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Einzelgenpreise: Die 10 gelb. Millimeterzeile im Anzeigenteil...

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe i. B., Badstr. 28...

Schreibleitung: Anschrift: Karlsruhe i. B., Badstr. 28, Fernsprecher 7930/31...

Genf war gewarnt

Sitzung des Hauptausschusses - Die Antwortnote an Deutschland - Allgemeine Ratlosigkeit in Genf - Deutschland findet allenthalben Verständnis

Berlin, 16. Okt. Das Echo, das die neuen Ereignisse in Deutschland in der ausländischen Presse gefunden hat...

Die spätere eventuelle Abrüstung der hochgerüsteten Staaten wollten sie von dem Ergebnis einer einseitigen Kontrolle Deutschlands abhängig machen...

Der Standpunkt der hochgerüsteten Mächte, wie wir ihm in Genf zuletzt gegenüberstanden, ließ also darauf hinaus, daß sie mit dem diffamierenden Plan der Kontrolle Deutschlands ihre eigene Abrüstung vertagten...

Die Antwortnote der Abrüstungskonferenz

Berlin, 16. Okt. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat am Montag nachmittag nach einstündiger Sitzung den Text der Antwortnote angenommen...

Wortlaut:

„Ich habe dem Hauptausschuss das Telegramm Euer Erzellenz vom 14. Oktober

übermittelt, in dem der Entschluß der deutschen Regierung übermittelt wird, jede weitere Teilnahme an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz aufzugeben...

Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme in einem Augenblick gefaßt, in dem das Präsidium den Hauptausschuss gerade mit einem festumrissenen Abrüstungsabkommen befaßt hatte...

Dieses Programm würde gleichfalls begleitet von entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen, die Verwirklichung der Gleichberechtigung sichern, die die deutsche Regierung stets in den Vordergrund ihrer Forderungen gestellt hatte...

Das Präsidium hat ferner beschlossen, dem Hauptausschuss vorzuschlagen, daß die Verhandlungen der Konferenz bis zum 26. Oktober unterbrochen werden...

Diese beiden Vorschläge werden in der unmittelbar anschließenden Sitzung des Hauptausschusses zur Verhandlung gelangen. Wie hier verlautet, herrscht bei einigen Mächten die Tendenz vor, den letzten Satz der Note an Freichern von Neurath, in dem allein eine gewisse Schärfe gegen Deutschland zum Ausdruck kommt, noch weiter abzumildern...

Die Sitzung des Hauptausschusses Zwischenfälle durch Rußland, Türkei und Polen

Genf, 16. Oktober. Der Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz trat Montag nachmittag vor überfülltem Saal und Tribünen zusammen. Der deutsche Sitz, der sich unmittelbar neben der Präsidententribüne befindet, bleibt leer...

Präsident Henderson eröffnet die Sitzung mit einem kurzen zusammenfassenden Bericht über die letzten Verhandlungen. Eine grundlegende Veränderung habe jetzt ein neues Arbeitsprogramm notwendig gemacht...

Henderson verliest sodann wörtlich die Note des deutschen Außenministers vom 14. Oktober, ebenso wie die in der vorhergehenden Sitzung des Präsidiums angenommene Antwortnote, die vom Saal mit Beifall angenommen wird...

Die Antwortnote an Deutschland wurde sodann vom Hauptausschuss ohne weitere Aussprache, in der bereits übermittelten Fassung angenommen.

Es kam sodann zu einer unerwartet bewegten Auseinandersetzung zwischen Henderson und den Vertretern Polens, der Türkei und der Sowjetregierung. Dieser Zwischenfall hatte mit den zur Verhandlung stehenden Fragen nicht das mindeste zu tun...

wortnote der Stimme enthalten müsse, da die Note auf Verhandlungen zwischen den Großmächten Bezug nehme, an denen Sowjetrußland in keiner Weise teilgenommen habe...

Eine ähnliche Erklärung gab der polnische Vertreter Graf Raczyński ab. Auch der Vertreter der Türkei beschwerte sich bitter darüber, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz die türkische Regierung über das in der Note an den deutschen Außenminister erwähnte Programm keineswegs unterrichtet habe...

Die Antwortnote an den deutschen Außenminister wurde darauf mit den grundsätzlichen Vorbehalten der sowjetrussischen, türkischen und polnischen Regierungen einstimmig angenommen.

Präsident Henderson schlug sodann dem Hauptausschuss die Vertagung der Abrüstungskonferenz bis zum 26. Oktober vor. Die Vertagung wurde ohne jede Aussprache einstimmig angenommen. Das Präsidium tritt bereits am 25. Oktober zusammen.

Der Bann ist gebrochen!

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt in der Nachkriegspolitik.

Er ist im rechten Moment erfolgt. Sämtliche Nachkriegskonferenzen und Völkerbundstagen waren doch dadurch gekennzeichnet, daß unter der Regie der Siegerstaaten das besiegte Deutschland freiwillig oder unter Druck genommen das zugegeben sollte...

Es war die erste Periode der Nachkriegspolitik gekennzeichnet durch die Drohung mit der brutalen Gewalt, die dann im Märzbruch zur spukhaften Wirklichkeit wurde.

Es war jedermann klar, daß mit dem Machtantritt des Nationalsozialismus in Deutschland diese Periode des Mißspielens eines schlechten Spieles ein Ende haben mußte, und daß ein ganz neuer Impuls und Geist als entscheidender Faktor in die europäische Politik einzutreten wird.

Der Auszug Deutschlands aus dem Völkerbund ist innerpolitisch mit dem Auszug der nationalsozialistischen Fraktion aus dem deutschen Reichstag zu vergleichen. Auch damals sollte der Lebenswille unserer Nation unter Beugung des natürlichen Rechtes majorisiert werden.

Es hat in der Nachkriegszeit Momente gegeben, wo England dieser Kurs schwer wurde und wo es nahe daran war, diese verhängnisvolle Linie politischer Abhängigkeit von Frankreich zu verlassen.

Damit tritt auch die entscheidende Frage in den Vordergrund, die der deutsche Kantler in seiner großen Rede am letzten Samstag in unerbittlicher Klarheit der Welt vorgestellt hat:

Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (Winterhilfswerk des deutschen Volkes) Kreis Karlsruhe, veranstaltet heute 20.15 Uhr in der Felfhalle eine

Versammlung zum Kampf gegen Hunger und Kälte

Näheres Seite 12.

Die Frage der Völkervermehrung durch unverantwortliche minderwertige kosmopolitische Elemente!

Es ist kein Geheimnis, daß das stolze Albion in besonders starkem Maße dem jüdischen Einfluß und der jüdischen Kontrolle unterworfen ist.

Unter die bisherigen Methoden der internationalen Politik ist damit ein Schlussstrich gezogen.

Deutschland tut nicht mehr mit! Das verwerfliche Lügenpiel soll den Völkern künftig hin erspart bleiben.

Es gibt in der Weltgeschichte kaum eine Epoche, in der eine solche jedem gesunden Menschenverstande hohnsprechende, unehrliche und dazu fälschlich heuchlerische Politik getrieben wurde.

Der westeuropäische Formalismus feierte Drogen zugunsten einer skrupellosen opportunistischen Machtpolitik.

Die ehemals im deutschen Reichstag nach dem Auszug der Nationalsozialisten die Weimarer Systemparteien unter sich waren und man ihnen unterm homerischen Gelächter des Volkes den bekannten Ausspruch des Königs von Sassen zurufen konnte, so auch in Genf.

Sie haben es dazu gezwungen.

Ein neuer Geist zieht damit in die europäische Politik ein und es ist den Politikern des Versailler Systems sehr zu raten, daß sie sich gründlich mit der augenblicklichen Psychologie der Völker befassen.

Was Deutschland betrifft, so müssen sie auf alle Fälle das Moment des Charakters und der ehrenhaften Persönlichkeit in Rechnung stellen.

Der Schwerpunkt der Politik rückt damit von der Regie selbst weg, hin zu der Betrachtung der Realität.

Wer sind die, welche heute sich anmaßen, die öffentliche Meinung zu bilden und welchen Einflüssen unterliegen die regierenden Männer?

Sind es Geldleute? Juden? Oder sonstwie klammäßig einseitig gebundene Männer?

So beginnen jetzt die Völker zu fragen: Wo zu diese phantastischen Klügelungen, die in umgekehrtem Verhältnis stehen zu dem vielen Gerede von Frieden, Völkervermehrung und Ab-

Die Judenfrage marschiert!

Auffieherregende Neußerung des niederländischen Außenministers

Amsterdam, 16. Okt. (Drahtber. des Führer.) In einer Unterredung mit dem Vertreter des niederl. Korrespondenzbüros äußerte sich der niederländische Außenminister de Graeff über die Behandlung der Judenfrage in Genf dahingehend, daß Deutschlands Haltung in der Angelegenheit durchaus begreiflich und vollkommen korrekt sei.

Der niederländische Außenminister steht mit seiner Meinung heute nicht mehr allein da. Das Verhalten, das die Emigranten in ihren Gastländern an den Tag legen, hat die Maßnahmen Deutschlands in der öffentlichen Meinung aller Länder voll und ganz gerechtfertigt, bei denen sich die Presse ein objektives Urteil bewahrt hat und sich nicht in absoluter Hörigkeit gewisser internationaler Interessengruppen befindet.

Frankreich war isoliert - Amerika will sich zurückziehen?

Paris, 16. Okt. Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas glaubt im Zusammenhang mit der Sonntagssprache in Genf zu wissen, daß sowohl England wie auch Amerika den Standpunkt der italienischen Auffassung über die Einstellung der Abrüstungsverhandlungen in Genf teilen.

Die Judenfrage marschiert!

Die Völker Europas sind nämlich alle friedenswillig und verabscheuen ein neues blutiges Abenteuer.

Wenn man glaubt, nicht abrüsten zu können trotz der vertraglichen Verpflichtung, so soll man doch ein anderes Arrangement treffen.

Man soll aber nicht Deutschlands ehrlichen Friedenswillen verleugnen, um seinen im Mittelpunkt des Weltinteresses stehenden friedlichen Wiederaufbau zu sabotieren.

Der Mann ist jetzt gebrochen! Deutschland will leben und wird leben und es ist im Interesse aller Völker, wenn die Staatsmänner Westeuropas diese unabänderliche Tatsache möglichst bald voll in Rechnung stellen.

Die Volksabstimmung am 12. November wird auch die ehrbaren Demokraten aller Länder davon hinreichend überzeugen. Deutschland ist nicht mehr willenlos, Deutschland hat einen Führer voll tiefsten Verantwortungsgedankens. Dieses Gnadengeschenk erreicht nicht nur uns, sondern auch den anderen zum Segen.

Hauptmann-Uraufführung in München

Ein typisches Alterswerk (Von unserem Münchner Kunstberichterstatter.)

Noch gepackt von dem unvergesslichen Erleben des Tages der Deutschen Kunst, kamen wir am Abend in die Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus zur alleinigen Uraufführung von Gerhart Hauptmanns neuem Schauspiel in 5 Akten: „Die goldene Harse“.

Hauptmanns neues Werk ist ein Kammerstück, wie er selbst in einer Presse-Vorbesprechung sagte. Es handle sich um Stilles, nicht lautes Selbentum. Die Handlung ist in die Zwanzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, auf ein altes, abseits liegendes, romantisches deutsches Landschloß verlegt.

den Tönen ihrer goldenen Harse. Doch die beiden Grafen Saltern, die Zwillinge Friedrich-Alexis und Friedrich-Günter, kommen zu Besuch. Vor 7 Jahren zogen sie mit dem geliebten Bruder in den Kampf und waren seitdem für Juliane auch Dahingegangene.

Durch die beiden Grafen wird Juliane, nach der ersten schweren Erziehung, herausgerissen aus ihrem Leben in der Traumvergangenheit, in ihr erwacht wieder die Lebenslust von früher. Doch immer noch lastet über dieser Welt der drückende Zustand der Traumbundenheit. Beide Grafen lieben Juliane. Doch sie weiß nicht, wen sie liebt, und immer noch steht vor ihr die Gestalt des toten Bruders. Graf Alexis muß fort aus der gequälten Atmosphäre, muß frische Luft schöpfen, und doch bleibt während seiner Abwesenheit die eine Hälfte seiner Seele auf dem Schloß bei Juliane, nimmt teil an allem Geschehen, muß so erleben, daß Günter, sein „anderes Ich“, ihm das gegebene Wort, während dieser Zeit nicht um Juliane zu werden, brechen muß. Alexis kommt zurück.

Juliane soll entscheiden, doch sie kann es nicht. Und als sie dazu gezwungen wird, wendet sie sich gegen den die Entscheidung fordernden Alexis, den sie doch liebt. Alexis will abreißen, doch Juliane kann nicht los von ihm, nach schwerem Kampfe kommt sie zu Alexis und will mit ihm fort. Doch Graf Günter hat schon den beiden den Weg zu einander freigeeben. Er ist aus dem Leben gegangen. Er wünscht Juliane und Alexis, daß sie ein ganzes Leben lang so glücklich sein mögen, als er es seit dem Augenblick gewesen, in dem er die Kraft zu seinem Entschluß gefunden.

rikanische Abordnung sei außerdem der Ansicht, daß die neu geschaffene Lage besonders die europäischen Staaten anginge und die amerikanische Vermittlerrolle deshalb schwierig geworden sei.

Französische Stimmen für Verhandlungen mit Deutschland

Paris, 16. Okt. Der ehemalige französische Botschafter in Rom, Henry de Jouvenel, der wie erinnerlich regen Anteil an dem Zustandekommen des Viererpaktes hat, erklärt am Montag im „Excelsior“, daß dieser Pakt in seinem Artikel 3 gerade den Fall vorgezeichnet habe, daß die Verhandlungen dann im Rahmen des Viererpaktes fortgesetzt würden.

Auch das „Denree“ tritt für die Fortsetzung der Verhandlungen ein. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß der Viererpakt juristisch gesehen nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund keine Existenzberechtigung mehr habe, so dürfe man unter den gegenwärtigen Umständen doch nicht zu sehr durch juristische Erwägungen leiten lassen.

Die „Volonté“ fordert die französische Regierung auf, das Angebot des Führers anzunehmen und in direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung zu treten.

Man dürfe sich nicht einbilden, daß es möglich sei, ein 65 Millionen-Volk, das zum Aufschwung der Kunst und Wissenschaft so viel beigetragen habe, von der europäischen Karte zu streichen.

Das Versailler System verschwindet

Eine amerikanische Stimme

Newport, 16. Okt. Während sich die „Newport Times“ in abgeleiteter Beweisführung für Deutschlands angebliche Schuld am Genfer Fiasko ergeht, weist die „Newport Herald Tribune“ in einem beachtenswerten Leitartikel darauf hin, daß die amerikanische Regierung die sofort zu verfolgende Politik der Vereinigten Staaten unbedingt klar festlegen solle.

Vor einer Woche hätte sich Washington mit Frankreich und England vereint, um Deutschland ein zusätzliches und ein Abrüstungsabkommen zu erzwingen. „Wollen die Vereinigten Staaten Deutschland ein Abkommen aufzwingen? Falls nicht, ist die Roosevelt-Regierung geneigt, die Franzosen und Engländer auf der Grundlage der deutschen These zur Abrüstung zu zwingen? Es ist sicher, daß das amerikanische Volk weder das eine noch das andere tut.“

Das Blatt wirft dann die Frage auf, ob das amerikanische Staatsdepartement überhaupt

nehmen und in direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung zu treten. Man dürfe sich nicht einbilden, daß es möglich sei, ein 65 Millionen-Volk, das zum Aufschwung der Kunst und Wissenschaft so viel beigetragen habe, von der europäischen Karte zu streichen.

Man brauche nur aufmerksam die große Rede des Führers zu lesen, um festzustellen, daß sie über das Glend des deutschen Volkes und die Bemühungen der nationalsozialistischen Regierung Ausführungen von ergreifender Aufrichtigkeit enthalte. Gegenüber Frankreich habe der Führer eine Geste gemacht, die selbst der bei den französischen Sozialisten so beliebte Brüning niemals gewagt hätte.

Führerbesprechungen in Berlin

Berlin, 16. Oktober. Am Dienstag findet wie die NSDAP meldet, in Berlin eine Reihe von Besprechungen der führenden Persönlichkeiten der NSDAP statt, die den Aufgaben der kommenden Wochen gelten.

Es nehmen daran teil u. a. die Reichsleiter, die Gauleiter, die Gaupropagandaleiter, die Fraktionsführer sämtlicher Landtage sowie die bekanntesten Führer jedes Gaues.

eine klare Politik habe. Es sei dringend notwendig, daß die Haltung, die Amerika einzunehmen gedente, klar festgelegt werde; denn das Versailler System sei im Begriff, zu verschwinden.

Die Wahl am 12. November 1933

Berlin, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Eine gewisse Presse hat sich mit großem Eifer auf die Auslegung der Bestimmung für die Reichstagswahl gekürzt, die den Tatsachen in jeder Weise widerspreche. Am 12. November wird erstens der Volksentscheid durchgeführt und zwar in der Weise, daß auf dem Wahlgeld die bekannte Frage der Reichsregierung über die Billigung ihrer Politik aufgedruckt ist und muß darunter ein Ja oder ein Nein schreibt, durch deren Erklärung der Wähler seine Zustimmung zu erkennen gegeben hat.

Die Behauptung, daß auch die Reichstagswahl durch Abgabe einer Ja- oder Neinstimme erfolgen soll, trifft nicht zu. Es wird vielmehr nach dem alten Verfahren gewählt. Nach Lage der Dinge wird nur eine Liste, nämlich die der NSDAP, eingereicht, da die alten Parteien ja nicht mehr existieren.

Wie wir weiter erfahren, bleibt auch der Wahlquotient von 80 000 bestehen.

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers für die Reichstagswahl

München, 16. Okt. (Eig. Meld.) Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erläßt eine Anordnung, in der u. a. gesagt wird: Die Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl (Ausstellung der Wahlzettel, Schläge für die NSDAP) obliegt Pa. Reichsleiter Dr. Fried mit Unterstützung durch Pa. Dr. Fabricius.

Pa. Dr. Fried in seiner Eigenschaft als Führer der Reichstagsfraktion und Pa. Martin Bornann in seiner Eigenschaft als Stabsleiter des Stellvertreters des Führers erhalten den Titel eines Reichsleiters.

Daladier will am Dienstag auf die Führerrede antworten

Paris, 16. Okt. In gut unerschrocken politischen Kreisen erklärt man am Montag, daß Ministerpräsident Daladier am Dienstag nachmittag bei Eröffnung der Kammer Sitzung das Wort ergreifen werde, um zu den letzten Ereignissen in Genf Stellung zu nehmen und bei der Gelegenheit auf die große Rede des Führers zu antworten.

Der Erfolg des Stückes war vor allem der Aufführung unter der ausgezeichneten Regie von Otto Falkenberg zu danken.

Die Bluttat des 30. Januar

Die Maitowski-Mörder

53 kommunistische Verbrecher, Zubehälter und Dirnen vor dem Berliner Schwurgericht

Berlin, 16. Okt. Als am 30. Januar Adolf Hitler zum Reichkanzler ernannt wurde, durchbrachte Jubel die Reichshauptstadt. Unzählige Menschen strömten zur Wilhelmstraße, um dem Führer und den Männern der neuen Regierung begeisterte Kundgebungen darzubringen. Entsetzen und Abscheu löste am nächsten Morgen die Nachricht von der Ermordung

des Sturmführers Hans Eberhard Maitowski und des Polizeioberwachtmeisters Jauris durch kommunistische Mordbuben aus.

Dieser gemeine Feuerüberfall wird in einem Prozeß, der am Montag vor dem Berliner Schwurgericht seinen Anfang nahm, seine Sühne finden. Die Anklage richtet sich gegen insgesamt 53 Kommunisten, darunter auch drei Frauen.

Die Angeklagten, von denen 49 in Untersuchungshaft sitzen, haben sich an dem Feuerüberfall in der Wallstraße, die jetzt bekanntlich den Namen Maitowski-Straße trägt, beteiligt. Der Hauptangeklagte Max Schudak ist 22 Jahre alt. Bei der Feststellung der Personallisten der Angeklagten, die sich mehrere Stunden hinzog und bis zur Mittagspause dauerte, stellte sich heraus, daß ein großer Teil der Angeklagten bereits wegen Eigentumsdelikten und politischer Vergehen vorbestraft ist. Wegen einer Reihe der Angeklagten läuft jetzt noch die ihnen zugewilligte Bewährungsfrist.

SA-Transport verunglückt

Ein Toter, 14 Verletzte

Münchberg (Oberfranken), 16. Okt. Ein von einem SA-Appell zurückkehrendes, mit 25 SA-Männern besetztes Lastauto geriet in Stambach in einer Kurve in den Strahlengraben und stürzte um. 15 SA-Männer wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Von ihnen ist inzwischen der SA-Mann Paul Ströckler im Krankenhaus Münchberg seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schnelle Fahrt des „Graf Zeppelin“

Hamburg, 16. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Montagmorgen um 9.30 Uhr nach Mitteleuropas der Deutschen Seewarte die Insel Major im Bereich der Kap Verdischen Inseln erreicht. Das Luftschiff hat seit seinem Start in Friedrichshafen bei durchschnittlichem Rückenwind gute Fahrt gemacht und dabei eine mittlere Geschwindigkeit von 150 Kilometern pro Stunde zu verzeichnen. Teilmweise hat es 170 Stundenkilometer überschritten.



„Der verwundete SA-Mann“ eingeweiht. Das von Bildhauer Freix für Danienburg geschaffene Holzstandbild „Der verwundete SA-Mann“ wurde feierlich eingeweiht. Unsere Aufnahme zeigt die Nagelung nach der Einweihung.

8 Tage vor dem Brand

Lubbes „Führung“ durch den Reichstag

Eine Tatsache, die schlagartig das Lügengebäude der Braunbuchtheorie einstürzen läßt

Berlin, 16. Okt. Kurz vor 10 Uhr werden die Angeklagten in den Saal geführt. Man sieht Dimitroff über das ganze Gesicht strahlen. Von der Lubbe behält seine übliche Haltung unverändert bei.

Zunächst wird dem Angeklagten Dimitroff das Protokoll des in seiner Abwesenheit verhandelten Stofses durch den Beisitzer Reichsgerichtsrat Dr. Verich vorgetragen. Dimitroff zeigt sich dabei sehr interessiert und hört stehend der Verlesung zu.

Der erste Zeuge Kanzleisekretär Prodhöhl, der Leiter der Botenmeisterei des Reichstages, ersucht die Feuerwehr am Reichstag vorbeizufahren. Seine Schilderung über die Feststellung im Hause deckt sich mit den Befundungen der früheren Zeugen.

Am Nachmittag wird zunächst der Tapezierer Otto Vorchart vernommen. Er bestätigt, daß der Brandstifter, um an den Vorhang im Stenographenraum zu gelangen, die Barriere dieses Raumes habe öffnen und die Stufen hinabsteigen müssen. Bekanntlich hat der Angeklagte von der Lubbe zugegeben, daß er mit dem brennenden Vorhang durch den Saal gerannt sei.

Schmal sieht Lubbe

Es tritt dann als Zeuge der Amtsgehilfe Schmal auf, der mit aller Bestimmtheit erklärt, was der Lubbe bereits am Nachmittag des Brandtages vor dem Reichstag gesehen zu haben. Er sagt folgendes aus: Am Brandtage hatte ich um 14 Uhr Dienstschluss und ging dann durch Portal 5 aus dem Reichstag. An der einen Ecke des Reichstagsgebäudes kam mir ein Mann entgegen mehr an der Mauer, und ich hatte den Eindruck, daß dieser Mann von der Rampe her kam. Er machte auf mich einen sehr schlechten Eindruck. Ich dachte mir noch: Der sieht eigentlich hier am Reichstag sehr auffällig aus. Ich lehnte mich sogar noch einmal um und habe ihn dann von hinten noch einmal gesehen. Als ich nach drei bis vier Tagen ein Bild von van der Lubbe sah, wurde mir sofort ganz klar, daß van der Lubbe dieser Mann gewesen ist. Bei der Gegenüberstellung

habe ich ihn ganz bestimmt ebenfalls wiedererkannt. Er mußte auch etwas in der Hand gehabt haben, als er am Reichstag entlang kam. Die Haltung des Mannes war vornübergebeugt.

Kurz darnach taucht Torgler auf

Es wird dann von dem Vorsitzenden aus den Akten festgehalten, daß der Zeuge Schmal am 28. März zweimal vernommen worden ist, sowohl von der Polizei, als auch vom Untersuchungsrichter. Vor dem Kriminalkommissar Marowski hat der Zeuge damals bei der Gegenüberstellung mit van der Lubbe diesen sofort wieder erkannt. Er habe van der Lubbe um 14 Uhr nachmittags im Reichstag gesehen und er sei der bestimmten Meinung, daß er den Reichstagsabgeordneten Torgler an der Haltestelle gesehen habe, wie er einen Straßenbahn-

wagen verließ. Es war dies 5 Minuten nach der Begegnung mit van der Lubbe. Der Zeuge hat damals allerdings hinzugefügt: „Ich möchte bemerken, daß ich die Angaben über die Person Torglers nicht genau machen kann.“

Nun wendet sich auch der Angeklagte Dimitroff mit verschiedenen Fragen an den Zeugen. Angeklagter Dimitroff: Zu welcher Partei gehört der Zeuge?

Zeuge Schmal: Ich habe der Zentrumspartei bis zu ihrer Auflösung angehört. Solange ich politisch eingestellt bin, stand ich der Zentrumspartei nahe.

Angeklagter Dimitroff: Hat der Zeuge etwas von der Belohnung für die Klärung der Sache bekommen?

Vorsitzender: Die Belohnung ist ja noch gar nicht ausbezahlt.

Lubbe war im Bilde

„Inspektion“ 1 Woche vorher.

Nach der Befundung des Amtsgehilfen Wenig hat van der Lubbe einige Zeit vor dem Brande an einer Führung durch den Reichstag teilgenommen. Diese Führung könne Mitte Februar stattgefunden haben und zwar etwa vom 19. bis zum 25. Februar. Van der Lubbe gehörte damals zu einer Gruppe von Wanderburschen, die sich gegen 14 Uhr in der Botenmeisterei einfanden, um sich Freikarten für die Führung durch das Gebäude geben zu lassen. Diese Gruppe fiel dem Zeugen besonders auf. Van der Lubbe stand in der Mitte von anderen Wanderburschen. Der Zeuge Wenig erkennt van der Lubbe mit Bestimmtheit wieder.

Der nächste Zeuge ist der Verwaltungsassistent Otto Geride, der des öfteren Besuchergruppen mit Wanderburschen im Reichstag geführt hat. Am 28. Februar sah Geride in der Zeitung ein Bild von der Lubbe. Es fiel ihm ein, daß er diesen Mann schon einmal bei einer solchen Führung gesehen haben muß. Auch jetzt in der Verhandlung erkennt der Zeuge van der Lubbe als bekannt wieder.

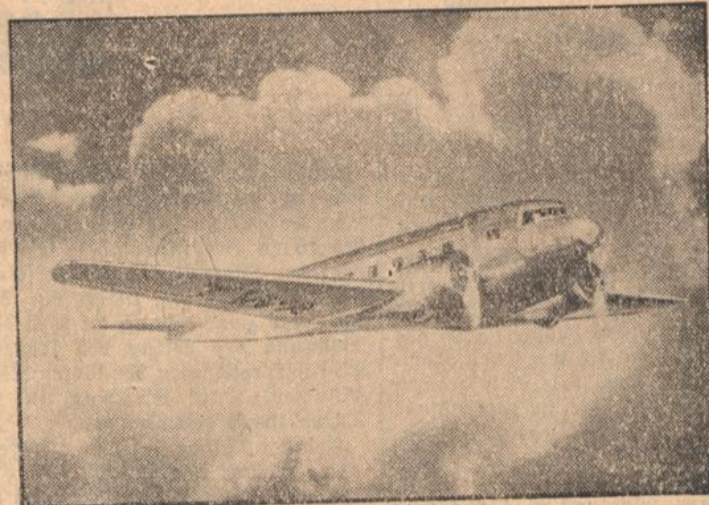
Die letzte Kunde vor dem Brand

Der Beleuchter sagt aus.

Von besonderem Interesse ist die jetzt folgende Aussage des Werkführers Rudolf Scholz, des Beleuchters im Reichstage. Der Zeuge verließ seine Arbeitsstelle im Keller, um 20 Uhr. Um 20.10 Uhr trat er von Portal 2 aus den üblichen Gang an, um die Lichter im Reichstage zu löschen. Er schilderte genau den Weg, den er zum Sitzungssaal gemacht hat. Der Sitzungssaal war dunkel. Brandgeruch hat der Zeuge nicht bemerkt, überhaupt nichts Ungewöhnliches. Am Sitzungssaal war er etwa um 20.20 bis 20.25 Uhr. Er hat seinen



Hitler grüßt Euch, Meister vom Handwerk. Ein Riesentransparent im Deutschen Stadion bei der Kundgebung des Handwerks



Das fliegende Luxus-Hotel

In Glendale (Kalifornien) ist ein neues Ganzmetall-Passagierflugzeug in Dienst gestellt worden, das einen bisher nie gesehenen Komfort und Luxus aufweist. Die beiden je 700 PS starken Motore tragen dieses fliegende Luxus-Hotel mit enormer Geschwindigkeit über Land.

Weg denn weiter fortgesetzt, an der Restauration vorbei, ist in das 2. Obergeschoß gefahren, durch das ganze 2. Obergeschoß zum 1. Obergeschoß und dort die Korridore entlanggegangen. Er betonte, daß, als er an den Fraktionszimmern der Kommunisten im Obergeschoß vorbeigegangen sei, die Scheibe, die vom 1. Obergeschoß nach dem Dachgeschoß geht, unbedingt noch ganz gewesen sei. Er hätte sonst die Scherben vorfinden müssen.

Der Zeuge ist dann durch das Obergeschoß und Zwischengeschoß weitergegangen ins Erdgeschoß und in den Hof. Er hat aus den Kellerräumen seine Sachen geholt und ist nach seinen Feststellungen um 20.38 Uhr beim Pförtner Wendt am Portal 5 angekommen, dem er seine Schlüssel übergab. Der Zeuge erzählt: Ich erzählte hier etwas dem Pförtner Wendt. In dem Augenblick hörten wir Tritte von oben. Es kam der Abgeordnete Torgler mit dem Abgeordneten Roenen und der Sekretärin der kommunistischen Partei herunter. Wendt und ich standen am Tisch der Pförtnerloge. Ich ging hinaus und nahm Torgler den Schlüssel ab. Bei einem Abschied vom Pförtner sah ich nach der Uhr und stellte fest, daß es zwei Minuten vor 8.45 Uhr war.

Oberreichsanwalt Berner wirft dann die Frage auf, ob der Keller, in den

Der sogenannte unterirdische Gang

mündet, verschlossen gewesen sei.

Der Zeuge Geride bejaht diese Frage.

Dimitroff: Ist es möglich, daß die Reichstagsbrandstifter durch den unterirdischen Gang in den Reichstag gekommen sind?

Vorsitzender: Diese Angelegenheit steht noch nicht auf der Tagesordnung. Die Frage ist auch in dieser Form nicht möglich, da sie ein Urteil vom Zeugen erfordert, das er nicht abgeben kann.

Rechtsanwalt Dr. Saal: Ich beanstande die Frage Dimitroffs. Zunächst steht noch gar nicht fest, ob es ein Brandstifter ist oder ob es mehrere gewesen sind.

Dimitroff: Ich möchte die Parteizugehörigkeit des Zeugen wissen.

Zeuge: Ich habe noch nie einer Partei angehört.

Dimitroff: Wie ist Ihre politische Einstellung?

Vorsitzender: Das ist damit ja gesagt.

Dimitroff: Aber wie hat er gestimmt, für welche Partei?

Vorsitzender: Da das Wahlrecht in Deutschland geheim ist, kann ich eine solche Frage nicht zulassen.

Die Verhandlung wird darauf auf Dienstag vormittag vertagt.

Krawall in Wien

beim Semesterbeginn an den Hochschulen

Wien, 16. Okt. Am Montag begannen in Wien an den Hochschulen die ersten Vorlesungen. Mit dem Vorlesungsbeginn ereigneten sich auch die ersten Kundgebungen. Auf einem Hörsaal der Technischen Hochschule wurde eine Galentanzfahne gehißt; sie wurde bald darauf entfernt. In der Technischen Hochschule wurden fünf Papierbälle zur Explosion gebracht. In beiden Fällen schritt die neu eingerichtete Hochschulwache ein und räumte die Aula. Da Studenten der Aula auch in verschiedene Hörsäle flüchteten, wurden auch einige Hörsäle geräumt. Es wurden eine Reihe von Festnahmen vorgenommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Sportflugzeug verunglückt

1 Toter, 1 Schwerverletzter

Dsnabrück, 16. Oktober. Sonntag gegen 10.30 Uhr geriet das Sportflugzeug D 2334 der Ortsgruppe des Luftsportverbandes beim Landen in einen Hochspannungsmast und stürzte ab. Schwer verletzt wurde der Führer des Flugzeuges, Wietshöfner, und der Beobachter Dr. Meyer, beide aus Dsnabrück, geborgen. Dr. Meyer ist gegen Abend seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand Wietshöfners ist zurzeit nicht bedenklich.

Eine Unterredung mit Danzigs Senatspräsident

Von Dr. Kaufmang

Der Senatspräsident der Stadt Danzig, Dr. Kaufmang gewährte unserem Genfer D.Sch.-Vertreter eine längere Unterhaltung. Unser Genfer Büro drahtet uns hierüber:

Am Rande der Stadt, in einem älteren stillvollen Hotelblock hat der Senatspräsident sein Quartier aufgeschlagen. Von seinem Arbeitszimmer aus hat man einen schönen Blick auf die Gartenanlagen des Hotels mit ihren prächtigen Kastanienbäumen und über diese hinweg auf die Berge Savoyens, die in ihrer blaugrünen Beleuchtung greifbar nah erscheinen. Trotz seiner grauen Haare ist Dr. Kaufmang durch und durch Kämpfer, ein Blick in seine jugendfrischen Augen zeigt uns dies überzeugend. Aus seinen Worten sprechen Klarheit, Sachlichkeit und vor allem eine überwältigende Großzügigkeit. Er ist ein Mann, der auch im wildsten Durcheinander die Ruhe nie aufgeben und immer Meister der Situation bleiben wird. Während in der Ferne hinter den französischen Bergen allmählich dicke Wolken aufsteigen, nehmen wir am Fenster bei einer Tasse Tee Platz. Der Danziger Senatspräsident ließ dann in grellen Farben das Bild wieder aufleuchten, das zu dem Danzig-polnischen Abkommen geführt hatte und zeichnete dann in großen Umrissen die Lage der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen. Seine Ausführungen seien im folgenden wiedergegeben:

Als die Nationalsozialisten im Mai d. J. in Danzig die Regierung übernahmen, fanden sie eine aus äußerster gespannte Atmosphäre zwischen Danzig und Polen vor. Die früheren Regierungen hatten immer wieder vergeblich versucht, mit Polen zu einer Einigung zu kommen und waren dann schließlich in eine ununterbrochene Kette von Rechtsstreitigkeiten über die verschiedenen Probleme eingetreten, die zum größten Teil vor den verschiedenen Instanzen des Völkerbundes schwebten. Handel und Industrie litten unter einem von Polen rücksichtslos geführten Wirtschaftskrieg. Dem Danziger Hafen war je länger je mehr durch die Begünstigung des polnischen Staatshafens, Gdingen, die Lebensmöglichkeit genommen. Hinzu kamen die Rückwirkungen einer starken deutsch-polnischen Spannung. Für diese war symptomatisch die militärische Besetzung eines Teiles des Danziger Hafens, der sogenannten Westernplatte, durch Polen am Morgen des 6. März nach Bekanntwerden des nationalsozialistischen Wahlsieges in Deutschland. Diese ganz besonders bedrohliche Situation wurde zwar durch ein Eingreifen des Völkerbundes in einer für Deutschland und Danzig durchaus befriedigenden Weise geregelt.

Es schien dies aber nur eine vorübergehende Kampfpause zu sein. Im übrigen kam sowohl in der polnischen, wie in der alliierten Presse mehrfach zum Ausdruck, daß man hoffe, die Nationalsozialisten, wenn sie einmal in Danzig am Ruder wären, würden soviel Torheiten begehen, daß sich für die internationalen Instanzen eine Möglichkeit ergeben würde, einzuschreiten. Wohin dieses Einschreiten in Danzig geführt hätte, darüber konnte wohl kaum ein Zweifel bestehen.

In dieser Situation hieß es für die neue Danziger Regierung ganz klar Stellung nehmen. Wenn einmal seit Versailles Gelegenheit war, in der freien Stadt Danzig eine grundsätzliche neue und auf weite Sicht eingestellte Politik zu beginnen, so war es dieser Augenblick, und die neue Danziger Regierung zögerte nicht, ihn zu benutzen. Der neue Präsident des Senats, Dr. Kaufmang, schlug sofort bei seinem Amtsantritt dem polnischen Gesandten in Danzig und dann später bei seinem ersten Besuch in Warschau den maßgebenden polnischen Ministern eine Generalvereinbarung aller zwischen Danzig und Polen strittigen Fragen vor. Polen ging auf den Vorschlag ein, offensichtlich auch in der Erkenntnis, daß ein wirtschaftlicher und politischer Kampfzustand zwischen Polen und Deutschland auf die Dauer nicht zuletzt für Polen nur schwere Nachteile im Gefolge haben konnte, denn wirtschaftlich gibt es für Polen nur ein Land, mit dem es zweckmäßigerweise in Gütertausch eintreten kann, nämlich Deutschland. Andererseits bedarf aber auch Deutschland des polnischen Gebietes, als eines leicht erreichbaren, wertvollen Absatzmarktes.

Polen handelt bei einer wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland auch deshalb nur im eigenen Interesse, weil es bei einer derartigen Zusammenarbeit auf eine wirksame deutsche Mithilfe bei seinem eigenen wirtschaftlichen Aufbau rechnen kann. Orientiert Polen sich nicht nach Deutschland, so bleibt nur die andere Möglichkeit, sich Sowjetrußland in die Arme zu werfen.

Zur Vorbereitung der ganzen Annäherung und zur Erreichung eines tieferen Verständnisses für die Notwendigkeit einer Zusammen-

Karlsruhe, 16. Okt. Einen interessanten Beitrag zu der Geschichte des systematischen Landesverrats des Marxismus und der engen Verbindung, die seit jeher zwischen deutschen Marxisten und dem feindlichen Ausland bestanden hat, liefert ein Schreiben, das bei einer Hausdurchsicht im Mai d. J. in der Wohnung der Witwe des früheren jüdischen Ministerpräsidenten der Roten Räterepublik in München, Kurt Eisner in Peterzell im Schwarzwald gefunden wurde.

Bei der Witwe Eisners lebte der frühere „Volksfreund“-Redakteur Leiser, in dessen Besitz der Nachlaß Kurt Eisners entdeckt wurde. Bei der Durchsicht des sehr umfangreichen Schriftmaterials wurde ein aus Prag datiertes Schreiben gefunden, das an den damaligen bayerischen Ministerpräsident Eisner gerichtet war und das sich auf Verhandlungen bezieht, die Eisner mit maßgebenden tschechischen Stellen wegen einer Loslösung Bayerns vom Reich geführt hat.

Zunächst geht das Schreiben auf eine offenbar von Eisner vorgeschlagene Reise von München nach Prag ein. Eisner wird abgeraten, sofort nach Prag zu kommen, da im Falle des Bekanntwerdens seiner Reise seine eigene Stellung erschüttert werden könnte. Die Sorge der Tschechen um die Stellung marxistischer Verräter ist durchaus verständlich und in der Geschichte der deutschen Nachkriegspolitik eine häufige Erscheinung. In dem Schreiben wird vorgeschlagen, daß eine „absolut zuverlässige inoffizielle Persönlichkeit“ von Prag nach München entsandt werden und in München mit Eisner in Verbindung treten solle.

Ganz unverblümt wird als Gegenstand der Fühlungnahme wörtlich bezeichnet:

1. Die Stellung Bayerns zu Berlin bezw. die bayerischen Bestrebungen, sich mit Preußen mit Rücksicht auf das neu entstehende Zentraluropa klipp und klar auseinanderzusetzen;
2. Die Stellung Bayerns zum Deutschen Reich bezw. die Bestrebungen Bayerns, in der neuen Ordnung freie Bahn zu gewinnen;
3. Die Stellung Bayerns zur tschechoslowakischen Republik, dieses Knotenpunktes der gegenwärtigen und künftigen Politik Europas;
4. Die Stellung Bayerns zu den anderen süddeutschen Republiken;
5. Die Stellung Bayerns zu Deutsch-Österreich.

Zum Schluß heißt es in dem Schreiben, daß in wenigen Tagen der Name dieses tschechischen Privatmannes bekanntgegeben werden könne.

Der marxistische Landesverrat

Aus dem Nachlaß Eisners

stischer Verräter ist durchaus verständlich und in der Geschichte der deutschen Nachkriegspolitik eine häufige Erscheinung. In dem Schreiben wird vorgeschlagen, daß eine „absolut zuverlässige inoffizielle Persönlichkeit“ von Prag nach München entsandt werden und in München mit Eisner in Verbindung treten solle.

Ganz unverblümt wird als Gegenstand der Fühlungnahme wörtlich bezeichnet:

1. Die Stellung Bayerns zu Berlin bezw. die bayerischen Bestrebungen, sich mit Preußen mit Rücksicht auf das neu entstehende Zentraluropa klipp und klar auseinanderzusetzen;
2. Die Stellung Bayerns zum Deutschen Reich bezw. die Bestrebungen Bayerns, in der neuen Ordnung freie Bahn zu gewinnen;
3. Die Stellung Bayerns zur tschechoslowakischen Republik, dieses Knotenpunktes der gegenwärtigen und künftigen Politik Europas;
4. Die Stellung Bayerns zu den anderen süddeutschen Republiken;
5. Die Stellung Bayerns zu Deutsch-Österreich.

Zum Schluß heißt es in dem Schreiben, daß in wenigen Tagen der Name dieses tschechischen Privatmannes bekanntgegeben werden könne.

des sicheren Anschwellens der Rechtsparteien überhaupt jede Möglichkeit unterbunden wird, eine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zu bilden, da die Gegenläufe der einzelnen Gruppen so tief sind, daß deren Ueberbrückung kaum denkbar ist.

Wie nun auch die Frage der Regierungsbildung gelöst werden möge, die Auflösung der Cortes, deren Zusammensetzung längst nicht mehr das Spiegelbild der spanischen Meinung darstellt, ist unumgänglich und mit ihr wird sich auch die Vertrauenskrise noch vergrößern. Die Anzeichen des langsamem Verfalls der heute noch vorherrschenden parlamentarischen Regierungsform in so demokratisch regierten Ländern wie Frankreich und England sind deutlich genug erkennbar und werden auch auf Spanien nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Wir Deutsche haben allen Grund, die Vorgänge in Madrid mit einer gewissen Genugtuung zu betrachten, nicht etwa weil wir dem spanischen Volke Unglück und Verderben wünschen — nein, wir werden es nie vergessen, daß Spaniens Bevölkerung die unzähligen Lockungen Frankreichs zum Eintritt in den Krieg gegen Deutschland mannhaft abgeschlagen hat — sondern weil wir eine Rechtfertigung und bei dem bis heute Erreichten eine Belohnung unseres hartnäckigen Kampfes erblicken. Unser genialer Führer Adolf Hitler hat in einer langjährigen, oftmals mißverstandenen Arbeit das deutsche Volk dazu erjogen, diese Zeitfrankheit zu erkennen und aus sich selbst heraus zu heilen. Damit aber hat er erreicht, daß Deutschland in seiner inneren Aufbauarbeit, die keinem parlamentarisch regierten Volke erspart bleiben wird, den anderen Staaten ein antes Stück vorausgeeilt ist. Dieser Vorsprung wird auch in Kürze von den Völkern anerkannt werden müssen, die heute noch wie Spanien unter dem, man kann mit Recht sagen, Terror des parlamentarischen Systems leiden.

Säuberung der inneren Verwaltung in Baden

Karlsruhe, 16. Okt. Um jede Gefährdung des großen Aufbaues an Volk und Staat zu vermeiden, mußten alle staatsfeindlichen, unzuverlässigen und unbedenklichen Elemente beseitigt werden. Im Bereich der badischen inneren Verwaltung fand das zu diesem Zweck geschaffene Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenstandes in 415 Fällen Anwendung, und zwar wurden 21 Parteienbeamte und kommunalpolitische Beamte aus dem Staatsdienst entlassen, 14 jüdische Beamte zur Ruhe gesetzt, wegen nationaler Unzuverlässigkeit 175 Beamte aus dem Staatsdienst entfernt und 205 in ein anderes Amt versetzt, oder im dienstlichen Interesse bzw. zur Vereinfachung der Verwaltung zur Ruhe gesetzt. Die am 30. September beim badischen Innenministerium noch nicht anhängigen Fälle sind hierbei nicht berücksichtigt. Ebenso sind die Arbeiter und Angestellten der inneren Verwaltung nicht einbezogen.

Warnung an marxistische Verleumder!

Karlsruhe, 14. Okt. Das badische Geheim Staatspolizeiamt hat in den letzten Tagen marxistisch eingestellte Personen warnen müssen, die Verleumdungen über den Herrn Reichsstatthalter und Mitglieder der badischen Regierung ausgefrennt haben. Für den Wiederholungsfall wurde sofortige Schutzhaft angedroht.

Ferner wurde eine Reihe kommunistischer Agitatoren festgenommen, die Broschüren und Handzettel verteilten. Selbst durch kleine Luftballons, an denen der in Karlsruhe (Tschechoslowakei) gedruckte „Neue Vorwärts“ befestigt ist, versucht der Marxismus seine Propaganda über Deutschland zu verbreiten. Die FINDER derartiger Ballons wollen diese mit der Gekochtheit zusammen der zuständigen Polizeibehörde oder dem Geheimen Staatspolizeiamt einlefern.

Reichstagswahl und Volksabstimmung in Baden

Eine Bekanntmachung des badischen Innenministers

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgende Bekanntmachung des Ministers des Innern mit:

Als Tag der Neuwahl und der Volksabstimmung ist

Sonntag, der 12. November 1933, bestimmt worden.

Die Stimmlisten und Stimmkarten für diese Abstimmung sind in der Zeit vom 2. bis 6. November 1933 auszuliegen.

Die Gemeinden werden veranlaßt, unverzüglich alle Vorkehrungen dahin zu treffen, daß die Stimmlisten und Stimmkarten bis zu dem angegebenen Zeitpunkt auslegungsfähig sind. Nähere Weisungen für die Durchführung der Abstimmungen folgen nach.

Zeitkrankheiten

Ueble Parlamentskrisen in Madrid - Regierungsbildung mit Hindernissen Langsamer Selbstmord des Parlamentarismus

Von unserem spanischen Mitarbeiter

Barcelona, 16. Okt. Wer dieser Tage die Vorgänge im spanischen Parlament verfolgte, der wurde mit Entsetzen an die schrecklichen Zeiten überwundener deutscher parlamentarischer Geschichte erinnert. Jene denkwürdige Kammerung in Madrid, die der kaum gebildeten Regierung Ferrer das Mißtrauen aussprach, kann als die größte Tragikomödie bezeichnet werden, die der moderne Parlamentarismus kennt. In ihr und ihren Folgen kommt nicht nur dem deutschen Beobachter, sondern auch der ganzen Welt zum Bewußtsein, wie gerechtfertigt der rücksichtslose Kampf war, den die heldenmütigen Streiter Adolf Hitlers gegen diese Hydra auszuweihen hatten.

Während sich die politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage Spaniens mit Riesenschritten einer Anarchie nähert, gefallen sich die spanischen Volksvertreter in Schönredereien, Hervorheben ihrer eigenen Person und Verdienste, Phrasen übelster Art und parlamentarischen, daher schlecht gemeinten Höflichkeitsformeln, ohne zu bedenken, daß das Schicksal des traditionsreichen spanischen Volkes in diesen schweren Stunden einzig und allein von ihrem Handeln abhängt.

Es ist nicht nur der Mangel an Verantwortungsgelübde gegenüber Volk und Vaterland (zwar behaupten alle Parteien, es in hohem Maße zu besitzen), sondern überhaupt das völlige Fehlen dessen, was man Gewissen zu nennen pflegt, was diese Parlamentarier besonders auszeichnet. Nachdem man die Jesuiten als staatsgefährlich bezeichnet und des Landes verwiesen hat, sieht man keinen Augenblick davor zurück, sich noch jesuitischer zu gebärden, als jene.

Schon die ersten Worte der Regierungserklärung, die der neue Ministerpräsident, Alexandro Ferrer, vor den Cortes abgab, lassen die ganze Erbärmlichkeit und Hohlheit des parlamentarischen Systems erkennen. Mit der Begrüßung „Die Sterbenden grüßen Euch!“ wollte Ferrer seine „schröckliche Hochachtung vor dem hohen Hause“ unterstreichen, machte

arbeit hält Präsident Kaufmang eine enge Fühlungnahme nicht zuletzt der deutschen und der polnischen Jugend für notwendig. Er wies dabei darauf hin, daß auch auf diesem Gebiet Danzig bahnbrechend vorangegangen sei, indem auf seine Anregung ein Zusammenreffen Danziger Hitlerjugend und polnischer Jugend stattgefunden habe, welches durchaus günstige Auswirkungen zeitigte.

Man muß bei einer Betrachtung des deutsch-polnischen Verhältnisses auch in erster Linie immer wieder an die geographischen Bedingungen denken.

Gerade die Lage Deutschlands und Polens zeigt, daß geopolitische Bindungen zwischen zwei Völkern und Staaten so zwingend sein können, daß sie über alle politischen Ressentiments hinweg zu einer Gemeinschaft führen.

Uebergend auf die in der letzten Zeit geschlossenen Verträge zwischen Danzig und Polen bemerkte er, daß der polnischen Minderheit in Danzig weitgehende Rechte zugesichert seien, während Danzig für sich in der Frage

aber damit ein wertvolles Eingeständnis eigener Unfähigkeit. Es dürfte in der Geschichte des Parlamentarismus einzig dastehen, daß sich ein neugebildetes Kabinett trotz klarer Erkenntnis einer tödlichen Niederlage dem Parlament vorstellt! Der Vorgang in den spanischen Cortes erläutert uns deutlich, bis zu welchem Grade Autorität und Führereigenschaften durch die mechanische Abwicklung einseitiger Mehrheitsbeschlüsse verflümmern kann.

Durch diesen unwürdigen Rücktritt der Regierung Ferrer ist nun nicht nur eine neue Regierungskrise entstanden, deren Lösung viel Kopfzerbrechen verursacht, sondern auch eine Vertrauenskrise, die nicht ohne Folgen bleiben wird. Während der Präsident der Republik verzweifelte Anstrengungen macht, durch die Beauftragung von prominenten Professoren, Wissenschaftlern und Gelehrten über die Krise des Parlamentarismus hinwegzuhelfen, ist die Stimmung im Volke auf dem Siedepunkt angelangt. Selbst Leute, die den Regimewechsel, die republikanische Staatsform und damit die liberale parlamentarische Regierungsform begeistert begrüßt hatten, werden heute angesichts der Ergebnisse der Parlamentsarbeit zu Gegnern desselben Systems, das sie früher nicht reich genug herbeizählen konnten. Der Parlamentarismus hat heute schon bei einem großen Teile des Volkes jedes Vertrauen verloren!

Es bedarf hier nur eines erfahrenen Arztes, der in klarer Erkenntnis der Sachlage den Mut besitzt, die notwendige Operation vorzunehmen, nämlich das parlamentarische Geschwür rücksichtslos auszubrennen.

Daß die Auflösung der Cortes, die jeden Augenblick bevorsteht und gegen welche sich die Marxisten aus begrifflichen Gründen mit allen Mitteln wehren, eine Verrückung der politischen Kräfteverhältnisse bringen wird, steht außer jedem Zweifel, ob jedoch diese Verdrückung den Parlamentarismus an sich retten wird, wird die nächste Zukunft lehren. Allen Anzeichen nach ist damit zu rechnen, daß infolge

der Ausnutzung des Hafens wertvolle Vorteile errangen hat.

Bei derartigen Abkommen müsse man immer daran denken, daß für eine Beseitigung von Reibungsflächen zwischen zwei Völkern, wie es Deutsche und Polen sind, eine klare Regelung der kulturellen Fragen, insbesondere der Rechte der beiderseitigen Minderheiten, Voraussetzung für eine ständige Zusammenarbeit ist. Jeder der Beteiligten könne dem anderen Rechte an kulturellen Gebieten zugesprechen.

Er müsse für sich selbst nur unbedingt die Erhaltung seines Volkstums verlangen und seinerseits dabei klar erkennen lassen, daß er jede Assimilierungspolitik ablehnt.

Was schließlich noch den Austausch von Industrieprodukten anbelangt, so kann Danzig seine wirtschaftliche Mission nur auf dem Gebiete hochqualifizierter Arbeit erfüllen, wobei auch die Gewähr gegeben bleibt, daß der höhere Lebensstandard des deutschen Arbeiters erhalten bleibt. Denn für Danzig bedeute der höhere Lebensstandard seiner Bevölkerung einen Schutz seines kulturellen Lebens. Gibt ein Volk in Gebieten gemischter Bevölkerung seinen Lebensstandard preis, ist es unzweifelhaft zum Erliegen bestimmt.

Die Stellung des Handwerks im Ringen um eine bessere Kultur

Das Handwerk steht am Ausgangspunkt der Kultur. Sobald der Mensch sich Werkzeug schuf zur Verteidigung, zur Bearbeitung von Werkstoffen, zur Herstellung von Kleidung, war er Handwerker. Schon das flüssige Altertum weist Bauten und Geräte von primitiver bis zur edelsten Formgebung als Erzeugnisse des Handwerks auf. Die Blütezeit der deutschen Städte im Mittelalter, etwa von 1200 bis 1500, ist zugleich Blütezeit des in Zünften zusammengeschlossenen Handwerks. Das Zunfthandwerk bildete geradezu einen der Grundpfeiler der in sich abgeschlossenen hohen Kultur jener Jahrhunderte. Noch heute lehren unsere berühmten alten Städte, wie wirksam der hohe Geist des Handwerks in jener Zeit und noch lange weiterhin alles Schaffen durchdrungen hat.

Mit dem Niedergang des mittelalterlichen Städtewesens, den blutigen, langanhaltenden Glaubenskriegen, die tausende von menschlichen Niederlassungen in Schutt legten und die fruchtbaren Felder zerstückelten, verfallene auch die geistige und kulturelle Blüte Deutschlands und mit ihr das Handwerk. Es verlor kulturell und wirtschaftlich seine Führerschaft, seine Zunftorganisationen erlitten allmählich zu totem Gehäuse. Erst vereinzelt, dann immer stärker zusammenwirkend, bahnten sich neue Formen des Wirtschaftslebens an. Die Dampfmaschine und eine Reihe weiterer epochenmachender Erfindungen ließen ein neues Zeitalter entstehen. Die Industrialisierung nahm ihren unaufhaltsamen Lauf. In Deutschland setzte die industrielle Entwicklung nach 1870 mächtig ein und veränderte auch das neue Reich in wenigen Jahrzehnten zu einem ausgeprägten Industriestaat.

Diese Entwicklung drohte zunächst, wie überall, wo die neue kapitalistische Industriewirtschaft sich zeigte, das Handwerk zu verdrängen und zu erschicken. Aber etwa seit der Jahrhundertwende fand das Handwerk aus sich selbst heraus die Kraft, organisatorisch und praktisch sich in den neuen Werdegang der Wirtschaft wieder einzupassen. In teilweiser Aufrechterhaltung überlieferter handwerklicher Formen, aber auch unter Anpassung an die Erfordernisse moderner Wirtschaft kämpfte das Handwerk mit Erfolg um eine neue Daseinsberechtigung. Wohl sind die alten Zeiten mit ihrer hohen Kultur und den Kunstwerken eines Peter Vischer, Veit Stob, Albrecht Dürer und der vielen ungenannten Meister endgültig vorbei, aber für das Volksganze wie auch nicht zuletzt für die industrielle Qualitätsarbeit hat die Schicht des Handwerks nach wie vor kulturtragende Bedeutung.

Gegenwärtig, da im Rahmen der Reichshandwerkswoche für die Idee handwerklichen Schaffens in allen Teilen des Reiches geworben wird, stehen wir im Wirtschaftsleben und darüber hinaus in der gesamten Lebensweise in einer neuen starken Welle der Mechanisierung. Viele sind den überhöhenwärtigen Lobpreisen der mechanisierten Produktion, der Ueber-rationalisierung zum Opfer gefallen und glauben, daß die maschinelle, typisierte Fabrikation nach und nach alle Waren ergreifen wird, und vom Hosenknopf bis zum fertigen Anzug, vom Aschenbecher bis zum genormten Stahlrohr alle Gebrauchsgegenstände standardisiert und auf maschinellen Wege serienweise hergestellt werden. Mechanisierte und typisierte Produktion, schlagwortartig in der Masse propagiert, als Ausdruck höchster Lebensannehmlichkeit gepriesen. Die Typisierung, gewiß für viele Waren, insbesondere des industriellen Verbrauchs, eine Notwendigkeit, führt aber in ihrer überhöhenwärtigen Anwendung auf die persönlichen Bedarfsgegenstände zu einer Uniformierung allen Lebens, gegen die der Mensch sich mit Recht mehr und mehr auflehnt, um zum Individuellen und Persönlichen zurückzukehren.

Die Reaktion gegen die übertriebene, uniforme „neue Sachlichkeit“ hat bereits eingesetzt. Hier erwachen dem Handwerk neue Betätigungsfelder. Schon seither hat das Handwerk viele Dinge unserer täglichen Umwelt in ihrer Formgebung und Qualität bestimmt. Unendlich viele der täglich umgebenden Geräte in Haus und Hof, aus verschiedenen Werkstoffen gefertigt, sind Handwerksarbeiten. Handwerkliche Arbeit kleidet uns vor allem, schmückt die Frauen, handwerkliche Arbeit regiert in vielen Zweigen des Nahrungsmittelgewerbes. Bäcker, Konditor und Fleischer sind Handwerker alten Schlags, und Brauerei, Käseerei usw. weisen, von großen, fabriktypischen Formen abgesehen, ebenfalls handwerkliche Züge auf. Ja selbst im Zeitalter der Technik und der Mechanisierung sind in den Fabriken sogar Hunderttausende gelernter Handwerker nötig, um die Grundformen der Typen- und Massenwaren erst anzufertigen durchzubilden. Je mehr hier echte vollendete Handwerkskunst zur Geltung kommt, um so größer sind die Gegenkräfte gegen die unheilvolle Auswirkung der Typisierung. Andererseits haben die vielfältigen Handwerksbetriebe nach wie vor die Möglichkeit, dem individuellen Geschmack der Menschen Rechnung zu tragen. Der Einfluss, der, von ihnen ausgehend, das kulturelle Leben bestimmt, darf nicht unterschätzt werden. Waren unsere Häuser nur mathematisch ausgebaute Kästern, unsere Stuben kalte Wohnzellen,

unsere Kleider restlos normiert, so läge es überall vollkommen gleich und nichtsagend aus, und der letzte freundliche Zug würde aus den Gesichtern der Menschen verschwinden.

Die Individualisierung als Reaktion gegen den gleichmachenden Schematismus unterliegt — und das ist wichtig — heute nicht mehr den furchtbaren Geschmackverirrungen, wie sie die letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts in allen Zweigen der Architektur und des künstlerischen Schaffens, ja auch des Handwerks herausgebildet haben. Die Zeit des verlogenen Kitsches und der himmelschreienden Stilwidrigkeiten muß und wird überwunden werden. Der Weltkrieg und all die Ergebnisse der heutigen Zeit haben uns herber und scharfsichtiger gemacht, und mit eisernem Wesen sind die fitzigen Entartungen ausgelehrt worden. Wenn auch das Ringen um die „neue Form“ zeitweilig ins andere Extrem zu pendeln drohte, und an Stelle verlogener, kitscher Formenvermischung die Kälte und Nüchternheit der reinen Zweckform setzte, die in ihrer Ueberbetonung der sogenannten „Sachlichkeit“ eine abschreckende Dürftigkeit anwies, so ist heute allenthalben wieder der gesunde Sinn für menschliche Wärme und gediegene Formschönheit bei allen Gegenständen des persönlichen Gebrauchs, insbesondere bei der

Wohnungskultur, im Zunehmen begriffen.

Gerade das Handwerk kann in seiner Wandlungsfähigkeit Schöpfer der neuen Stilform werden, die organisch Zweckbestimmung und Schönheit vereint und dem benutzten Werkstoff gerecht wird. Fruchtbare Wirkungen für die gesamte Kultur können so vom Handwerk ausgehen. Viele Führer des Handwerks sind heute bemüht, diese kulturelle Mission des Handwerks zu fördern und durch Ausbau der Schulungs- und Berufsbildungseinrichtungen, unter Anknüpfung an alte Handwerkertradition, das Handwerk für diese Aufgabe zu befähigen. Hierzu gehört auch die Sorge, auf allen Gebieten des Handwerks einen Nachwuchs heranzubilden, der befähigt ist, alte Handwerkskunst zu pflegen und neue Erzeugnisse in alter Gewissenhaftigkeit und Qualität herzustellen. Nicht zuletzt aber muß auch bei anderen Bevölkerungsschichten die Kulturbedeutung des Handwerks erkannt und diese Bestrebungen unterstützt werden. Das gilt auch für die wirtschaftliche Fundamentierung, die heute besonders gefährdet ist. Möge sich jeder darüber klar sein, daß ein gebildetes, schaffensfähiges und schaffensfrohes Handwerk in unserer Zeit notwendig ist, und daß in diesem Sinne die Reichshandwerkswoche wichtige Aufklärungsarbeit leisten kann.

Handwerkersprüche

Bäcker
Es mündet selbst dem „feinsten Schmecker“
Ein Weizenbrötchen frisch und leder.

Barbier
Mein Werk ist ernst und nicht zum Späßen,
Wer zu mir kommt, muß Haare lassen,
Den Raschkopf nur und 's Milchgeschicht,
Kennt man in diesen Dingen nicht.

Baumeister
Ein schmuckes Haus aus weiterstem Stein,
Nicht zu modern, zu groß nicht, nicht zu klein,
Boll Vieh und Treu und Jugendsonnenschein,
Für wahr, deß Herr und Meister möcht' ich sein.

Buchbinder
Hier händigt man die größten Meister
Mit Falzbein, Leinwand und Kleister.

Buchdrucker
Was sich begibt in Ost und West,
In Land und Meer, hier wird's gepreßt,
Doch klug dünkt mir der Zeitungsmann,
Der auch von manchem — schweigen kann.

Dachdecker
Ist gerutscht ein Ziegel wem
Über derogelchen,
Alfobalde werde dem
Auf das Dach ich steigen.

Drechsler
In Ruhm und Ehr' der Drechsler steht,
Sei auch sein Werk noch so „verdreht“.

WeiB doch nach oben und nach unten
So hübsch er alles absurunden.

Färber
Nhier — ich sag dir's im Vertrauen —
Kannst du manch „blaues Wunder“ schauen.

Gerber
Der Gerberzeit Heil, Ruhm und Ehr',
Wenn sie nur nicht so „ledern“ wär'.

Glasler
Es muß auch solche Käuze geben,
Die von zerbrochenen Scheiben leben.

Hutmacher
Und set der Kopf auch noch so hoch,
Ein feiner Hut steht doch ihm wohl.

Installateur
Delfungeln sind längst pensioniert,
Weil Stadt und Land „elektrifiziert“.
Der Klempner wuchs in Ruhm und Ehr'
Und heißt jetzt: „Herr Installateur“.

Klempner
Hier treibt mit Fleiß man und Geschick
Die preiswürdigste Mechanistik.

Koch
Hoch bei Geniekerseelen steht in Günst
Der wackre Meister ehler Küchekunst,
Der mit Geschmortem und pikanten Schnitzeln
Verwöhnte Männergauen weiß zu kühn,
Und holder Frauen Züngeln weiß zu laben
Mit Pudding, Eis und andren leckren Gaben.

Friedrich Noth:

Zu Kleist's „Amphitryon“

(Vorbereitung und Unterredung mit den Künstlern)

Das Badische Staatstheater bereitet ein Ereignis vor; es wird am kommenden Mittwoch zum Geburtstag des deutschen Dichters Kleist dessen „Amphitryon“ nach langjähriger Pause spielen.

Der „Amphitryon“ gehört zu den bedeutendsten Dichtungen der Weltliteratur. Jedenfalls steht er an Tiefe des Gedankens und Gefühls neben Faust und Hamlet, an Fülle der Sprachkraft neben der Odyssee, an vornehmer Haltung und feinscher Geniehung neben Parival und hat die Zartheit der Empfindung mit Werken Calderons de la Barca gemein. Wir überlassen es Literaturbesessenen, Vergleiche zu ziehen zwischen dem „Amphitryon“ des Plautus, dem des Moliere und dem unseren. Daß Kleist den französischen zum Vorwurf genommen hat, stämmert uns gar nicht, sei es denn, um ethischen „Europäern“ zu sagen, er unterscheidet sich genau so von jenem, wie sich nur deutsches Wesen von französischem unterscheiden kann. Was für jenes kein Werturteil zu bedeuten braucht. Dort allerdings eine pikante Ehestandskomödie, hier die Figuren nur Mittel, um in die letzten Tiefen und auch Herrlichkeiten deutschen Seelenelements hinauszuleuchten.

Wenn etwa Psychoanalytiker sich brästen sollten, ihre Sache wäre neu, so weisen wir sie an Kleist, der mit genialer Intuition diese Dinge vorweg nahm, sie aber aufzeigte, um die Menschen zu edlerer Formung und größerer Klarheit germanischen Geistes zu führen. Wir sind mitten in der Komödie. Daß sie Kleist so nannte, beweist, wie er die manchmal heikel erscheinenden Angelegenheiten absichtlich mit seinem Humor umgeben wollte. Inzwischen ist dieses Lustspiel das Muster eines Lustspiels höchster Prägung, denn es hat seine Wurzel im Tragischen. So muß es aufgefaßt und gespielt werden, und gefährlich wäre, die Mißverständnisse des Sofias, die nur des Kontrastes wegen eingesetzt sind, nicht schon von dem übrigen, im besten Sinne königlichen Geschehen abzulösen.

Kleist war der tragische Mensch par excellence. Er zog den Kampf an sich, er wich niemals aus, er entfaltete sein tragisches Men-

schentum an der Unzulänglichkeit der irdischen Erscheinung und baute in seinen Werken weit über das Allzumenschliche hinaus. Es ist genugsam bekannt, in welchem Maße er der Schulmeister seiner Braut Wilhelmine war, und wie er bis zu seinem olympischen Erlösungstode sich mit sich herumbalgte, schließlich bekennend: „Die Wahrheit ist, daß mir im Leben nicht zu helfen ist.“ Sehen wir in ihm nicht selbst die Doppelnatur: Amphitryon-Jupiter: Mann der Tat an sich (wie schwer hatte er es, der Sproß aus alter Offiziersfamilie!), Mann der göttlichen Erleuchtung und des Wobels im Geiste? Das zweite Du, das unfaßliche! — Kommt als dritter Teil der Ehepaar Sofias, das Feigheit, der Mann des Bauges, dazu.

Sollte weiter die Frau des Feldherrn, Alkmene, nicht Wilhelmine sein?
Ergebunden ist das Weib, immer und ewig im Widerspruch zu dem männlichen, stets schwebenden Geist. Immer wird sie nur den Mann im Manne Amphitryon erkennen können, immer wird es Amphitryon, ihr Mann, sein, wer auch bei ihr eintrete. Aber endlich ringt sie sich aus den animalen Sphären los, um ahnend dem Gotte im Manne zu sein ein Gefäß, aus dem der Götterjüngling Herafles wie Rauchopfer der Ueberwindung zum Himmel steigt.

Es ist schwer, bei diesen Betrachtungen Kleist'sche auszusprechen (wie es heute überhaupt kaum mehr möglich ist), und fällt uns nicht im Hinblick auf „Amphitryon“ jene wunderbare Stelle aus dem Nachgesang zu „Jenseits von Gut und Böse“ ein:

„Dies Lied ist aus, — der Sehnsucht süßer
Schrei erstarb im Munde:
ein Jambreez tat's, der Freund zur rechten
Stunde,
der Mittags-Freund — nein! fragt nicht, wer
es sei —
um Mittag war's, da wurde Eins zu Zwei...
Nun feiern wir, vereinten Siegs gewiß,
das Fest der Feste:
Freund Zarathustra kam, der Gast der Gäste.“

Und dann hinsichtlich des Verhältnisses der Alkmene zu Amphitryon-Jupiter:

„Es ist ein großes Ding, immer zu Zweien sein!
Also rate ich allen Redlichen; und was wäre
denn meine Liebe

zum Uebermenschen und zu allem, was kommen
soll, wenn ich
anders riete und redete!
Nicht nur fort sollt ihr euch pflanzen, sondern
hinauf — dazu,
oh meine Brüder, helfe euch der Garten der
Ehe!“

Oder hören wir aus Kleist's unerhört schöner
Verzweile:
„Du wolltest ihm, mein frommes Kind, sein
ungeheures Dasein nicht verschätzen?“

nicht dieselbe erschütternde Einsamkeit des über
Felsenhöhen schreitenden Gestirns wie aus
Nichtsches Gedicht:

„Die Raben schrein und ziehen schwirren Flug
zur Stadt,
Bald wird es schnein; weh dem, der keine
Heimat hat!“

Wir sind über die Masken gespannt, wie die
hiesige Spielhgar diese hellstichtigen Dinge auf-
zeigen wird. Den „Amphitryon“ zu spielen, ist
sehr schwer. Wir sind aber angefaßt der Rollen-
verteilung guter Zuversicht.

Kleist hat zeitweilen darum gerungen, eine
Synthese zu finden zwischen dem hochgemuten
Stil der Antike und der menschennahen Dar-
stellung bei Shakespeare. Im „Amphitryon“ ist
sie ihm vielleicht am besten gelungen. Immerhin
kommt hier die Gesamtheit der Zuschauer auf
ihre Rechnung, der subtile Geist wird das Seine
finden, und lachen wird jeder über den komisch-
sten aller Komiker, Sofias.

Wir lassen hier einmal, außerhalb der bisher
gelübten Regel, den Spielleiter und Schauspieler
selbst vorher zu den Problemen der Dar-
stellung zu Worte kommen:

R: Herr Baumhach, wen erkennen Sie als
Hauptgestalt des Stückes?

B: Alkmene. In ihr vollzieht sich das eigen-
liche seelische Drama, das Kleist gestalten
wollte. Sie ahnt den Gott in Jupiter, aber vor
dem Gotte steht stets Amphitryon, der Mann.
„Ich brauche Jügel, um ihn zu denken.“ — Die
Unüberhörbarkeit einer reinen Weibesecke fin-
det in Alkmene höchsten dichterischen Ausdruck.

R: Herr Hiehl, bitte, sich über den Dialog
gerade im „Amphitryon“ vom Schauspieler aus
zu äußern!

H: Es gibt vielleicht außer bei Shakespeare
keinen Dialog, der so ins Blut geht und un-
willkürlich zu empfindungsgemäßen Ausdruck
gebracht werden kann.

R: Wie lange dauerte die Vorbereitung zu
dem Stücke?

Kloebke: Wir probten neben anderen Wet-
ten zirka drei Wochen, und es zeigte sich, daß
gerade diese Dichtung immer wieder eine Hoch-
stimmung der Arbeit hervorrief.

R: Ich habe Sie, Fäulein Paula, als Agnes
Bernauer und Thunelida gesehen.

H: P: Ich betrachte es als ein Glück, daß
ich hier gleich zu Anfang meiner Tätigkeit Ge-
legenheit hatte, zwei so wundervolle dichterische
Gebilde darstellen zu dürfen. Mehr noch als
diese beiden Gestalten spricht aber Alkmene
mein Gefühl an. Sie scheint mir auch die voll-
endetste Kleist'sche Frauengestalt zu sein.

R: Wie haben Sie das Bühnenbild gestaltet,
Herr Richter?

B: Ich erblickte meine Aufgabe darin, das
Haus des Amphitryon so zu gestalten, daß sich
immer wieder neue Spielmöglichkeiten ergaben,
und daß die Figuren vor silbergrauen Wänden
zu plastischer Wirkung kommen.

R: Herr B., wie überwandten Sie die Schwie-
rigkeit der geforderten Ähnlichkeit Jupiter-
Amphitryon und Sofias-Merkur?

B: Jupiter - Hiehl und Amphitryon - Kloebke
sehen sich glücklicherweise von Natur aus ähn-
lich, Sofias - Müller und Merkur - Mathias
müssen sich durch die Maske angeglichen wer-
den. Sie haben „den Bauch ausgestopft und
das Gesicht bemalt, die Gauner!“

R: Nun sind wir ja bei Ihnen, Herr Ma-
ler - Sofias!

M: Es wird mir eine Freude sein, den Kerl
als abschreckendes Beispiel zu zeigen, diesen
typischen Spieler von gestern, der feige, faul,
auffschneiderisch und gefräßig durch das Stück
geht.

R: Was erwarten Sie alle vom Publikum?

Antwort: Wir erhoffen, daß es dem
Namen Kleist huldigt, und wir selbst
als Diener am Werke würden uns
freuen, die Schönheiten dieser ein-
zigartigen Dichtung einem großen Hörer-
kreis vermitteln zu dürfen.

Turnen und Sport

Sportförderung des Autroleparatismus

Tirols Schimeister sitzen im Kerker

Besonders aufreizend wirkt es in der Tiroler Bevölkerung, daß die „heimatentreue“ Regierung gerade die Sportler, die besten Schützen des Landes, in geschäftiger Weise verfolgt. Bekannt ist ja, wie die besten Bergsteiger Tirols von dem wegen Einbruch und Diebstahl wiederholt vorbestraften Heimatwehrtführer Rudolf Penz unter Androhung des Niederstiehs gezwungen wurden, das von der Sattelpflege bei Innsbruck herabstehende Patentreng zu übermalen.

Seitdem, es sind nun mehr als zwei Monate, leuchten fast täglich von den Bergen Tirols Patentreng über das Land. Alle Maßnahmen brutalster Art, wie die Geiselnahmen, die im ganzen Lande maßlose Entrüstung erwecken, können das nicht verhindern. Deshalb richtet sich die ganze Wut dieser im Judentum stehenden Bekämpfer des Patentrengs gegen die sportliche Jugend Tirols. Wahlos werden junge Leute in den Kerker geworfen, ohne die Schuldfrage näher zu prüfen. Darunter besonders viele jener jungen Schimeister, die den Namen Tirols und Österreichs weit über die Grenzen des Landes bekanntgemacht und damit mehr Fremdenverkehrspropaganda betrieben haben, als die zum meist unruhigen Leiter der Fremdenverkehrsämter.

So wurden, um nur einige Namen zu nennen, in den Kerker geworfen und zum Teil gefesselt durch die Stadt Innsbruck geführt: Der Tiroler Schimeister Josef Wanner, sein Bruder, der österreichische Schimeister Josef Wanner, der StalomsWeltmeister Seelos und der Meisterpringer Gumbold, während andere es vorzogen, durch Ueberstreifen der Grenze sich den ungerechten Verfolgungen des jüdenhörigen, deutschfeindlichen Systems zu entziehen. Diese Gewaltmaßnahmen haben in der

ganzen Sportswelt, diesseits und jenseits der Grenzen, ungeheure Empörung hervorgerufen. Das zeigte sich besonders auf der Versammlung des Tiroler Schiverbandes, der den bisherigen Vorsitzenden Dr. Polaczek, der sich seiner Leute nicht nur nicht annahm, sondern sie sogar in Konzentrationslager stecken wollte, unter allgemeiner Zustimmung hin-auswarf.

Wie unter diesen Umständen der Wintersport in Tirol, der in den letzten Jahren eine so hoffnungsvolle Entwicklung nahm, gedeihen soll, ist, wenn bis zum Winter nicht eine gründliche Milderung eintritt, ganz unklar. Jedenfalls blickt man in den Kreisen des Wintersports der Wintersaison mit starker Besorgnis entgegen, da nicht nur das deutsche Reisepublikum fehlen wird, sondern auch die Sportleute anderer Länder, es bei dieser Behandlung ihrer Kameraden in Österreich vielfach vorziehen werden, heuer die Nachbarländer aufzusuchen, wo es auch Schnee aber keine Schikanen tollgewordener Mittel gibt.

Bei dieser Sachlage ist es kein Wunder, daß alle, die am Fremdenverkehr interessiert sind, sich die größten Einschränkungen auferlegen. Das geht besonders daraus hervor, daß viele Wirte sich für den Winter gar nicht mehr einzurichten gedenken.

Bezeichnenderweise laufen auch bei der Post täglich massenhafte Telefonbestellungen ein. Die Postbeamten wurden neuerdings beauftragt, darüber strengstens Stillschweigen zu bewahren.

Darüber ist sich alles klar: Wie sollen die Tiroler Wintersportveranstaltungen irgendwelche Anziehungskraft auf das internationale Publikum ausüben, wenn die Schimeister allesamt wegen Betätigung für die verbotene NSDAP. andauernd im Gefängnis sitzen?

WfM. Feudenheim — Phönix Mannheim 2:3
Amicitia Birmh. — Viktoria Wallstadt 4:0
Germania Friedrichsf. — SpVg. Saubhof 4:1

Unterbaden-Ost:

Plantstadt — SpVg. Schwellingen 0:0
S.V. Sandhausen — SpVg. Eppelheim 3:1
Heidelberg 05 — VfV. Wiesloch 2:1
Union Heidelberg — SpVg. Kirchheim 2:2
SpVg. Rohrbach — SpVg. 09 Weinheim 2:2

Oberbaden-West:

SpVg. Rheinfelden — SpVg. Bruch 2:2
SpVg. Offenburg — SpVg. Jung Freibg./W. 2:2
SpVg. Rühl — SpVg. Lahr 4:2

Oberbaden-Ost:

SpVg. Mönchweiler — SpVg. Donaueschingen 4:2
SpVg. Konstanz — SpVg. Waldshut 0:1
SpVg. Billingen — SpVg. Sengen 4:1
SpVg. Furtwangen — SpVg. St. Georgen 1:4

Bundesmeisterschaften des Deutschen Schützenbundes

Freihandschützen Hannover und Ravensburger Schützengilde Sieger

Auf den mühsam errungenen Schießanlagen der Wiesbadener Schützengesellschaft wurde am Sonntag die diesjährige Bundesmeisterschaft des Deutschen Schützenbundes ausgetragen.

Handball im Gau 14 (Baden)

Gauklasse

Die oberste Handballklasse des Gauens hatte am gestrigen 3. Spieltag vollen Spielbetrieb, standen doch alle 10 Mannschaften im Kampfe. Das Merkmal dieses Spieletages war eine gewisse Ausgeglichenheit der Mannschaften, die sich in 8 unentschiedenen Ergebnissen ausdrückt. Die bisher auffallende Ueberlegenheit der führenden D.S.V. - Mannschaften ist diesmal nicht in Erscheinung getreten. Ganz unerwartet gut hat die Karlsruher Polizeimannschaft gegen 08 Mannheim abgeköpft, denn sie konnte vom Platte des Gegners einen wertvollen Punkt mit nach Hause nehmen. Den gleichen Erfolg hatte beim VfL Mannheim der Tu. Hohenheim, und auch der Turnverein Reisch mußte als Platzverein einen Punkt an die immer besser werdenden Aufsteiger abtreten. Daß Ettlingen mit Wecker im Sturm wieder gefährlich wird beweist sein von der Vorwoche nicht erwarteter Sieg gegen Tbb. Durlach. Den zahlenmäßig höchsten Sieg des Tages errang der deutsche D.S.V. Meister über seinen Verbandsgegner Phönix Mannheim. In einzelnen Lauten die Ergebnisse:

Bezirksklassen

Bezirk II. Ueberauschend gut führte sich der Turnverein Pforzheim in die Klasse ein, indem er seinen Gästen aus Bruchsal mit einem hohen Torergebnis die Punkte abnahm. Wie vorausgesetzt war Tu. Durlach nicht in der Lage der mit guten Stürmern ausgestatteten Karlsruher Mannschaft erfolgreich zu widerstehen. Weiertheim wartete im 2. Spiele nun auch mit einem Siege über Niederbühl auf. Im Bezirk wurden an Ergebnissen erzielt:

Tbb. Pforzheim — Tu. Bruchsal 14:9 (8:4)
Tu. Durlach — Tu. 46 Raftatt 5:3 (3:5)
Tschft. 1884 Weiertheim — Tu. Niederbühl 12:8 (6:6)

Bezirk III. Staffel I.

SpVg. Sandhofen — Jahn Neckarau 6:10
Post Sp. B. Mannheim — Sp. B. 07 Mannheim 4:8
Tg. Rheinau — Polizei Mannheim 4:7
M.T.G. Mannheim — Tu. 46 Mannheim 5:3

Auffstiegsspiel

Tu. Friedrichsfeld — VfL Neckarau 5:2 (4:1)

Staffel II.

Tg. Biegelhausen — Tu. Not 5:3 (2:4)
Tbb. Hohenheim — Tg. 78 Heidelberg 7:4 (2:2)
Germania Neulussheim — Polizei Heidelberg 7:4 (4:2)
Tu. St. Leon — Tu. Handschuhshausheim 9:3 (6:3)

Staffel III.

Tu. St. Leon — Tu. Handschuhshausheim 9:3 (6:3)

Durch die Einschlebung des Kleinkaliber-Schießens wurde die Veranstaltung zum bedeutendsten schießsportlichen Wettkampf des Jahres. Entgegen allen Erwartungen konnte der vorjährige Bundesmeister im Großkaliber-Schießen, die Leipziger Schützengesellschaft, ihren Titel nicht behaupten. Bundesmeister im Großkaliber-Schießen wurden die Freihandschützen Hannover mit 4347 Ringen. Die besten Einzelschützen waren: Feldscheibe: Schütz jun. Nürnberg mit 900 Ringen, Standscheibe: Finc-Hannover 884 Ringe, Pistole: Krepel-Hannover 970 Ringe, Gehrmann: Walter, Zella-St. Blasien 977 Ringe, Kleinkaliber Spörer-Zella-St. Blasien 974 Ringe. Die Ravensburger Schützengilde wurde mit 3216 Ringen Bundesmeister im Kleinkaliber-Schießen. Bei der Preisverteilung dankte der Führer des Deutschen Schützenbundes allen, die sich um die reibungslose Durchführung der Veranstaltung verdient gemacht hatten, insbesondere der Schützengesellschaft Wiesbaden und der Stadt Wiesbaden. Ergebnisse:

Großkaliber-Schießen: 1. und Bundesmeister: Freihandschützen Hannover 4347 Ringe; 2. Hauptschützengesellschaft Nürnberg 4342 R.; 3. Leipziger Schützengesellschaft 4331 R.; 4. Sebastianus Schützengesellschaft Bonn 4273 R.; 5. Schützengesellschaft Zella St. Blasien 4151 R. Kleinkaliber-Schießen: 1. und Bundesmeister: Ravensburger Schützengilde 3216 Ringe; 2. Wandsbeler Schützenverein 3181 R.; 3. Leipziger Schützengesellschaft 3152 R.; 4. Schützengesellschaft Thaus 3142 R.; 5. Schützengesellschaft Zella St. Blasien 3127 R. Bester Einzelschütze: Jaentsch-Wandsbeler 660 R.

Tu. Ettlingen — Tbb. Durlach 9:6 (6:4)

Im Gegensatz zur Platzmannschaft fanden sich die Gäste rascher zusammen und erzielten auch in der ersten Viertelstunde 3 Treffer. Ettlingen nicht gewillt zu verlieren rafft sich nun auch zu besserer Zusammenarbeit auf, die es ihm ermöglicht den Rückstand bald aufzuholen. Einige genau placierte Strafschüsse von Wecker verhalfen der Platzelf sogar zu einem Vorsprung, der in der zweiten Spielhälfte noch um ein Tor vergrößert werden konnte. Die treibende Kraft im Ettlinger Sturm ist Wecker, dessen Beispiel sich auch auf die anderen Spieler überträgt und sie zu besseren Leistungen als die bisher gezeigten anspornt. Im Durlacher Sturm klappt es immer noch nicht so recht, wenn gleich Fortschritte gegenüber den ersten Spielen zu verzeichnen sind.

Tschft. Weiertheim — Tu. Niederbühl 12:8 (6:6)

Zielverfeßend begann die Platzmannschaft das Spiel und führt bereits nach zehn Minuten mit 3 Toren, der rechte Außenspieler Niederbühls bringt seiner Mannschaft den ersten Erfolg. Das Tempo des Spiels wächst. Niederbühls Außenstürmer sind ganz gut. Der Weiertheimer Halbrechte erhöht auf 4, nachdem 5. und 6. Tor der Weiertheimer drückt Niederbühl stark und bringt es sogar fertig, noch vor der Pause den Ausgleich zu erwirken. Nach dem Wechsel der Seiten liegt die Platzelf wieder im Vorteil, außer einem verwandelten Strafschuss ist aber zunächst nichts zählbares zu erreichen. Auch Niederbühl gewinnt seinen nächsten Erfolg durch einen Strafschuss. Dann beherrscht Weiertheim längere Zeit die Situation und legt wieder 3 Tore vor. Niederbühl schießt sein 8. und letztes Tor. Der ausgezeichnete Torwächter der Gäste zeigt in harter Bedrängnis in den nächsten Minuten sehr schöne Abwehrarbeit, was nicht an die Latzen oder vorbeigang hielt er bewundernswürdig. Dennoch mußte er noch zweimal den Ball passieren lassen, während sich Weiertheim allen Gegenangriffen gewappnet zeigte. Der gefährliche Linksaußen von Niederbühl wurde jetzt besser abgedeckt und konnte nicht mehr so stark zur Geltung kommen. Schiedsrichter Meier Tu. 46 Mannheim leitete gut.

Kreisklasse

Die 3 Spiele der unteren Mannschaften brachten folgende Ergebnisse:

Tschft. Weiertheim II — Polizei II 8:5 (1:4)
Tu. Durlach II — VfV. 46 7:8 (3:1)
Tu. Ettlingen II — Tbb. Durlach II 2:13

Zahlenpiegel

Fußball im Reich

Gau 1 (Ostpreußen und Danzig):	
Abtlg. 1: VfB Königsberg — Preußen Danzig 4:3	
VuEV Danzig — Preussia Samland 2:1	
Viktoria Elbing — NSV. Preußen Königsberg 3:2	
Abt. 2: Tifster SC — Hindenburg Allenstein 1:4	
Vord. Insterburg — Masovia Lud 5:3	
NSV. Rastenburg — Viktoria Allenstein 2:6	
Gau 2 (Pommern):	
Abt. West: Polizei Stettin — Stettiner SC —	
Preußen Stettin — Viktoria Stralsund 2:6	
Greifswalder SC — VfV Stettin 2:6	
Abt. Ost: Subertus Kolberg — Germania Stolp —	
Viktoria Kolberg — Sturm Lanenburg 0:9	
Gau 3 (Brandenburg):	
Blau-Weiß Berlin — VfV Pantow 2:1	
Coitbus Süd — Union Oberschöneweide 1:1	
Spandauer SV — VfV Ludenwalde 3:2	
Berliner SV 02 — Viktoria 09 Berlin 3:1	
Wader 04 Berlin — Hertha/BSC Berlin 1:5	
Tennis/Vorussia Berlin — Minerva 93 Berlin 0:1	
Gau 4 (Schlesien):	
FC Górlitz — Ratibor 03 4:5	
Vorwärts NSV Gleiwitz — SV Hoyerswerda 2:1	
Preußen Hindenburg — Hertha Breslau 0:1	
Vorwärts Breslau — Deuthen 09 5:0	
Breslauer 08 — Breslauer SpVg 06 3:0	
Gau 5 (Freistaat Sachsen):	
Polizei SV Chemnitz — Dresdner SC 2:3	
1. Vogtl. FC Plauen — Wader Leipzig 1:2	
VfV Leipzig — VfV Glauchau 1:0	
SpVg Falkenstein — Chemnitz SC 2:0	
Guts-Muts Dresden — SC Planitz 7:3	
Gau 6 (Mitte):	
Preußen Magdeburg — Fortuna Magdeburg 3:1	
VfV Bitterfeld — Viktoria 96 Magdeburg 3:1	
1. SV Jena — SpVg Erfurt 3:1	
SC Erfurt — SV Merseburg 99 3:1	
SV 08 Steinach — Wader Halle 1:1	

Gau 7 (Nordmark):	
Schwerin 03 — Holstein Kiel 0:9	
Polizei SV Hamburg — Hamburger SV 1:1	
Vorussia Kiel — Eimsbüttel 1:5	
Union Altona — Viktoria Wilhelmshagen 4:3	
Gau 8 (Niederrhein):	
Bremer SV — Eintracht Braunschweig 1:2	
Arminia Hannover — SV Werder Bremen 6:2	
VfV Peine — VfV Kommet Bremen 4:0	
Gau 9 (Westfalen):	
Deutscher SC Hagen — Sportfreunde 95 Dortmund 3:1	
Schalke 04 — Arminia Bielefeld 7:0	
SpVg Bertin — Viktoria Recklinghausen 3:1	
Hülten 09 — SV Hüntrop 3:2	
Preußen 06 Münster — Germania Bochum 0:2	
Gau 10 (Niederrhein):	
Fortuna Düsseldorf — Schwarzweiß Barmen 2:1	
VfV Preußen Aachen — SpVg 08 Duisburg 1:5	
Duisburg 99 — VfV Venrath 0:0	
Hamborn 07 — VfV Preußen Essen 2:2	
Rheydter SpVg — Alemannia Aachen 4:1	
Schwarzweiß Essen — SC Borussia Gladbach 4:1	
Gau 11 (Mittelnhein):	
Westmark Trier — VfL Köln 2:0	
Mühlheimer SV — Bonner SpVg 0:0	
VfV Neuwied — Eintracht Trier 1:1	
Köln 99 — Köln 09 2:0	
Rhenania Köln — Fortuna Kottenheim 2:2	
Gau 12 (Nordhessen):	
VfV Friedberg — SC 08 Kassel 3:0	
SpVg Kassel — VfV. Kurhessen Marburg 3:2	
Kurhessen Kassel — Sport Kassel 5:1	
FC Danau 93 — Borussia Fulda 3:0	
Fußball im Ausland	
Ju Bessaf:	
Irland — England (Sa.) 0:3 (0:1)	
Ju Warschau:	
Polen — Tschechosl. (Wmischst-V.) 1:2 (0:1)	
Bezirksklasse Gau Baden (14)	
Unterbaden-West:	
Mannheim 07 — SpVg. 08 Mannheim 1:2	
SC. Käferthal — TSV. Altrip 2:2	

Schöne die Augen durch bessere Beleuchtung.



Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen erhältlich.



Badische Meisterschaft für Fechterinnen im Florett

Badische Meisterin Elfriede Gunzer, T. B. 46 Mannheim

Die in der Turnhalle des Turnerbundes Gaggenau durchgeführten badischen Meisterschaften für Fechterinnen nahmen bei guter Beteiligung einen schönen Verlauf. Die vorjährige Meisterin Lotte Beck, Pforzheim, enttäuschte dieses Mal, indem ihr durch zu große Aufregung einige Gefechte verloren gingen. In den Vor- und Zwischenrunden mußten schon eine ganze Anzahl hoffnungsvoller Teilnehmerinnen auscheiden, da sie einige Niederlagen durch bessere Gegnerinnen einstecken mußten. Durchweg war bei den Fechterinnen ein guter Fortschritt zu verzeichnen, da die Klingensicherheit und die Treffsicherheit sich erheblich gebessert hat. Die diesjährige Siegerin Elfriede Gunzer T. B. 46 Mannheim, war vor allen Dingen in der Beharrlichkeit und im Angriff vorzüglich und konnte mit nur einer Niederlage den ersten Platz belegen.

Vom Turnerbund Gaggenau wurde der 1. Siegerin eine schöne Plakette gestiftet, welche sie mit dankbarer Freude entgegennahm.

Die Kämpfe brachten folgende Siegerinnen:

Siegerliste

- 1. Siegerin und Kreismeisterin Gunzer, Elfriede T. B. 46 Mannheim, 2. Rahl Erna T. B. 46 Karlsruhe, 3. Meyer Minni T. B. 46 Mannheim, 4. Mecklenburg Marie T. B. 46 Karlsruhe, 5. Granzner Lilla Freiburger Turnerschaft, 6. Beck Lotte T. B. 34 Pforzheim, 7. Dürr Hedwig T. B. 46 Lahr, 8. Ostermann Elsa T. B. 46 Lahr, 9. Juppel Paula T. B. Karlsruhe, 10. Leimbach Bertaluisa T. B. Heidelberg, 11. Steig Hesel T. B. 46 Karlsruhe, 11. Gruber T. T. B. 46 Karlsruhe.

Schülerwettkämpfe im Karlsruher Turnverein 1934

Den feirlichen sonnigen Herbsttag machte sich die T. B. Jugend zumuge. In friedlichem Wettkampfe nahm das Jungvolk Abschied vom grünen Rasen. Trotz der vielseitigen Inanspruchnahme war die Beteiligung sehr groß. Nahezu 200 Wettkampfarten mußten ausgestellt werden, um all die jungen Menschen starten lassen zu können. Es war eine helle Freude für die Besucher, die Jugend beim Wettkampfe verfolgen zu können, wie sie mit dem ganzen Einsatz ihrer Kräfte um den Siegerzweig kämpften.

Dank der guten Organisation, unter Führung von Oberturnwart Landhäuser, wickelten sich die Kämpfe rasch ab. Den Wettkämpfen folgten turnerische Vorfürhungen aus dem Leben und Treiben der Turnerjugend bis hinunter zum Kleinsten der Kleinen.

Der Karlsruher Turnverein 1934 stellte mit dieser Veranstaltung erneut unter Beweis, daß die Jugend innerhalb des Vereins eine ganz besondere Pflege erhält, nachstehend die Siegerliste:

- Dreikampf Schülerinnen 1919/20. 1. E. Weber, 2. M. Wogatz, 2. F. Büchel, 3. M. Dagen.
- Jahrgang 1921/22. 1. S. Landhäuser, 2. E. Schuttsch, 3. J. Beck, 3. A. Meier, 4. R. Kunz, 5. E. Pring, 6. E. Eicher.
- Jahrgang 1923/24. 1. G. Wogatz, 2. B. Pring, 3. E. Reilmann, 4. J. Gorenflo, 5. C. Marquard.
- Dreikampf Schüler 1919/20. 1. G. Beck, 2. H. Kusch, 3. W. Müller, 4. F. Schell, 5. W. Krause, 6. A. Tafel, 6. R. Schanz, 7. E. Zimmermann, 8. W. Pöcher, 8. A. Klein, 9. G. Oberst, 10. W. Bachmann, 10. W. Konig.
- Jahrgang 1921/22. 1. W. Kadele, 2. W. Werner, 3. A. Weiß, 4. Megler, 5. H. Lange, 6. G. Patia, 7. G. Schell.
- Jahrgang 1923/24. 1. O. Landhäuser, 2. R. Schindl, 3. W. Beck, 4. E. Mod, 5. A. Vera, 6. F. Abendtschen.
- Jahrgang 1925/26. 1. A. Vamberger, 2. S. Koch, 2. A. Kraus, 3. R. Reig, 4. F. G. Bräule.

Ludwigshafener Ringerieg

Sportiva Bologna verliert 9:10

Das am Samstagabend vor 2000 Zuschauern in der Festhalle des Hindenburgparkes in Ludwigshafen stattgefundenere Treffen des italienischen Mannschaftsmeyesters Sportiva Bologna gegen die aus den Vereinen S. Stegried Ludwigshafen und A. A. Deutsche Eiche Friedheim kombinierte Ringermannschaft endete nach harten Kämpfen mit einem knappen 10:9-Sieg der Ludwigshafener. Die italienischen Gäste hatten ihre Mannschaft durch Verletzung ihrer Ringer in die unteren Klassen wesentlich verstärkt, wodurch die in den vorgeschriebenen Klassen kämpfenden Veranstalter benachteiligt waren. Im Bantamgewicht gab es Punktteilung zwischen Virglio (I) und Zupetro (Lu). Im Federgewicht unterlag der physisch schwächere Ludwigshafener J. Gehrung gegen Degli. Freund (Lu) siegte nach überlegenem Kampfe über de Filippi entscheidend. Im Weltergewicht siegte Maloffi (I) über Sturm (Lu) nach Punkten. Magin (Lu) landete im Mittelgewicht einen Fallsieg über Battistoni (I). Banti siegte im Halbschwergewicht und im Schwergewicht siegte Chret entscheidend über Donati (I).

Ringen

SpB. 1884 Mannheim besiegt Kraftsportverein Bensheim 11:7

Die erste Ringerstaffel des Sportvereins 1884 Mannheim hatte für Samstagabend den Kraftsportverein Bensheim zu einem Freundschaftstreffen verpflichtet, das erwartungsgemäß,

wenn auch nach hartem Widerstand, mit 11:7 verdient von den Mannheimern gewonnen wurde. Die Gäste zeigten sich den Mannheimer Riegern als ebenbürtige Gegner und es war nur die größere Routine, die 84 nach spannenden, abwechslungsreichen Kämpfen zum Erfolg kommen ließ. Als Kampfrichter fungierte Führer-Meckler in der wiederum mehr als schlecht beleuchteten Sporthalle des Veranstaltungers, bei nur mäßigem Besuch, in objektiver Weise. Ergebnisse: Bantamgewicht: Gemeiner-Mannheim besiegte Pfleger-Bensheim nach 4.10 Min. durch Einrückung der Brücke. Federgewicht: Hüffer-Mannheim siegte gegen Grün-Bensheim durch Uebergewicht kampflös. In nationalen Treffen gibt Hüffer nach 11.50 Min. wegen Verletzung auf. Leichtgewicht: Firnbach-Mannheim und Freitag-Bensheim trennen sich unentschieden. Weltergewicht: Delfert-Bensheim besiegte Rettig-Mannheim nach 8.30 Min. durch Einrückung der Brücke. Mittelgewicht: Walter-Bensheim gegen Roth-Bensheim. Sieger Walter nach P. Halbschwergewicht: Troh Windergewicht siegt Kestler-Mannheim gegen Krsberger-Bensheim verdient nach P. Schwergewicht: Herlein-Mannheim unterliegt Kestler-Bensheim nach einigen Minuten durch Untergriff.

Motorsport

Die Deutschen hatten kein Glück

Großer Motorradpreis von Rom

In Anwesenheit einer mehrtausendköpfigen Zuschauermenge wurde am Sonntag bei schönstem Wetter der Große Motorradpreis von Rom auf der 1276 Km. langen Vittorio-Grandstrecke ausgetragen, zu dem auch einige der besten deutschen Fahrer ihre Meldungen abgegeben hatten. Unsere Vertreter hatten aber kein Glück und schieben größtenteils schon vor Schluß der Veranstaltung aus. Nur der Viefelfelder Müller auf Victoria konnte in der 350-cem-Klasse Sechster und Seinius auf Norton in der Halbliterklasse Vierter werden. Die übrigen Deutschen, Kohstäl, Pöholz, Rey und der Berliner Ogerin-Martini hatten mit Motorschwierigkeiten zu kämpfen und mußten aufgeben. Es ist ein Beweis für die außerordentlich harten Kämpfe, daß in allen Klassen mit Ausnahme der Kategorie bis 175 cem neue Streckenrekorde aufgestellt wurden.

Motorradrennen in Mannheim

Im Grasbahn-Rennen in Mannheim konnte der bekannte Karlsruher Fahrer Braun auf Torna-Peka einen neuen Weiwagen-Streckenrekord mit 83,4 Stundenkilometern erzielen. Er durchfuhr nicht als Zweiter sondern als Erster das Ziel.

Zu unierer Neufahrliste der Motorradrennen in Mannheim ist noch zu melden, daß der Sieger des Rennens 7. Dr. A. T. Mannheim, auf Porex gefahren ist.

Caracciola nochmals operiert

Die Heilung des schweren Oberschenkelbruchs, den sich der deutsche Autorennfahrer Rudolf Caracciola beim Training zum Großen Preis von Monaco im April d. J. zugezogen hatte, nahm leider nicht den gewünschten glatten Verlauf. Caracciola mußte sich zwecks neuer Operation nochmals in die Klinik des italienischen Spezialisten Professor Putti nach Bologna begeben. Hoffentlich hat dieser neue Eingriff den gewünschten Erfolg, damit Caracciola seine alte Passion im nächsten Jahre wieder aufnehmen kann.

Zweites Olympia-Vorbereitungsschwimmen

Der SW. Stern Leipzig führte am Sonntag im Leipziger Wellenbad das zweite Olympia-Vorbereitungsschwimmen durch. Vor gutem Besuch zeigte der deutsche Schwimmernachwuchs in allen Rennen scharfe Kämpfe. Magdeburg holte sich in der Herrenjungenklasse in 9:24,6 den Sieg in der 3 mal 200 Meter-Bruststaffel und gewann auch die Regenstaffel in 5:40 Minuten. Der Schöneberger Wehner gewann die 100 Meter Kraul. Nixe Charlottenburg siegte in der 3 mal 200 Meter-Bruststaffel in 10:33,2, mußte sich aber in der 3 mal 100 Meter-Kraulstaffel um eine halbe Sekunde von Germania Weissenfee (4:21,5) geschlagen begeben.

Ergebnisse:

- Herren-Jugend: 2 mal 200 Meter Bruststaffel: 1. Magdeburg 9:24,6; 3 mal 100 Meter-Kraulstaffel: 1. Hellas Magdeburg 3:28,6; Regenstaffel: 1. Magdeburg 9:5:40; 100 Meter-Rücken: 1. Wagenknecht-Leipzig 1:15,4; 100 Meter-Kraul: 1. Wehner-Schöneberg 1:06,6; 400 Meter-Kraul: 1. Glanz (Hellas Magdeburg) 5:26,2; 2. Reichel-Dresden 5:26,5. — Damen-Jugend: 3 mal 200 Meter-Brust: 1. Nixe Charlottenburg 10:33,2; 3 mal 100 Meter-Kraul: 1. Germania Weissenfee 4:21,5; 2. Nixe Charlottenburg 4:22; 100 Meter-Kraul: 1. Pollack (Germania Weissenfee) 1:19,4; 200 Meter-Brust: 1. Matthes (Nixe Charlottenburg) 3:18,6; 100 Meter-Rücken: 1. Sennella (Poseidon Leipzig) 1:031,2.

Sermann-Göring-Gepäckmarisch in Erfurt

Westdeutscher Sieg

Die erste Durchführung des Sermann-Göring-Gepäckmarisches von Weimar nach Erfurt über 25 Kilometer gestaltete sich zu einem vollen äußerlichen Erfolge. Mit etwa 800 Teilnehmern wurde eine Rekordzahl erreicht. Von der Schärfe des Kampfes zeugt die Tatsache, daß zwischen den beiden zuerst auf der mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt eintreffenden Mannschaften nur ein Zeitunterschied von vier Sekunden war. Der Ehrenpreis des preussischen Ministerpräsidenten fiel an die Westdeutschen. Die Turner-Feuerwehr Erfurt holte sich den Ehrenpreis des Reichssportführers von Schammer und Dien und die Stahlhelmgruppe Erlleben sicherte sich den Ehrenpreis des Reichsarbeitsministers Selbte für die beste Stahlhelm-Mannschaft.

Ergebnisse:

- Hauptklasse: SA.-Sturm Duisburg 2:40:56; 2. Schwarzweiß Erfurt 2:41:01; 3. Gelbrod Weimingen 2:50:49.
- Sport- und Turnvereine: 1. Schwarzweiß Erfurt 2:41:01; 2. Maratoin Westen Leipzig 3:00:23; 3. Turner-Feuerwehr Erfurt 3:02:30.
- SA.- und Stahlhelmguppen: 1. SA.-Sturm Duisburg 2:40:57; 2. SA.-Nordhausen 2:55:20; 3. Standarte 14 Jena 2:57:33; 2. SA.-Duisburg 3:01:50; 5. Stahlhelm Erlleben 3:05:45.

Führertagung des Bobverbandes

Das Sportprogramm für den Winter im Mittelpunkt der am Samstag in den Räumen des Berliner Schlittschuh-Clubs zu Berlin abgehaltenen Führertagung des Deutschen Bobverbandes stand das für den Winter in Aussicht genommene Sportprogramm. Dieses gliedert in den Bierebob-Weltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen, die im Rahmen einer am 20. Januar mit den süddeutschen Meisterschaften beginnenden Internationalen Bobwoche auf der zur Zeit im Umbau befindlichen Bahn am Messesee ausgetragen werden. Die Reichsregierung hat die Bedeutung der Weltmeisterschaft dadurch gewürdigt, daß Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler Ehrenpreise für diese Veranstaltung zur Verfügung stellten.

Die Sitzungen des Verbandes wurden auf das Führerprinzip umgestellt und neu gestaltet. Neben dem Führer Erwin Wachmann-Berlin besteht der Vorstand nur noch aus dem Sportwart W. Dide-Barmen und dem Schatzmeister Endres-München. — Die Gausinteilung wurde wie folgt vorgenommen: Gau 1—3 (Nord, Führer Buise-Berlin), 4—5 (Schlesien, Eisert-Brückenberg), 6 (Thüringen, Rührer-Erfurt), 7—8 (Sax., Bahn-Drummschweig), 9—13 (Rheinland/Hessen/Westfalen, W. Dide-Barmen), 14—15 (Süd, Endres-München). — Der Terminkalender wurde im einzelnen wie folgt genehmigt:

Januar: 13.—14. Oberhof: Thüringer Meisterschaften; 20.—21. Friedrichsroda: Deutsche Juniorenmeisterschaften; 20.—23. Garmisch-Partenkirchen: Internationale Bobwoche (20.—21. süddeutsche Meisterschaften, 22. Wanderpreis des DKB, 24. Martineau-Pokal, 27.—28. Bierebob-Weltmeisterschaft); 27.—28. Hilsberg Schleifische Meisterschaften.

Februar: 3.—4. Schierke: Deutsche und Kampfspiel-Meisterschaften; 7. bezw. 11. Hahnenkle: Darzer Zweier- bzw. Biere-Meisterschaften; 18. Winterberg: Meisterschaften von Rheinland/Hessen/Westfalen.

Borarlberg Rheingau aus der DZ. ausgeschlossen

Auf Verfügung des Führers der Deutschen Turnerschaft ist der Borarlberg Rheingau aus der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen worden. Dieser Gau hatte zunächst der DZ. die Treue bewahrt. Leider brachten es aber die Verhältnisse mit sich, daß der Gau infolge der Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten eine Einstellung zum Ausdruck brachte, die sich mit den Grundätzen der DZ. entsprechend dem Bekenntnis der DZ. zum Reichskanzler Adolf Hitler nicht vereinbaren. Somit ist die Geschichte der deutschen Turnerei um ein weiteres Beispiel der Volkzertrennung bereichert worden.

Radsport

Nichter und Mehe in Paris

Im Pariser Sportpalast wurde am Sonntag aus Anlaß des 50. Kongresses des französischen Radsport-Verbandes ein glänzendes Programm abgewickelt, das in den Großen Preisen der Flieger und Steber seine Höhepunkte hatte. Im Wettbewerb der Flieger hatte sich der deutsche Meister Nichter-Ralm neben Gerdardin und Weltmeister Scherens für die Entscheidung qualifiziert, er mußte aber die Ueberlegenheit von Gerdardin anerkennen. Allerdings verwanderte er sich für seine Niederlage vom Vortage in Antwerpen und ließ Scherens glatt hinter sich. Scherens zeigte sich dann im Kundenrekordfahren in Hochform und verbeferte mit 14,4 Sekunden die bestehende Höchst-

leistung von Faucheur um zwei Zehntelsekunden. Bei den Stehern war Meister Mehe der beste Mann des Quartetts, in allen drei Läufen belegte er den zweiten Platz, den er auch im Gesamtergebnis hinter dem Franzosen A. Wambst herausfuhr. Bei einer Wertung der zurückgelegten Strecke hätte Mehe am besten abgeschnitten, da er nur insgesamt 75 Meter verlor, während Grassin 147 Meter und A. Wambst 220 Meter einbüßten.

Die Ergebnisse: Großer Fliegerpreis. Endlauf der Ersten: 1. Gerdardin, 2. Nichter 2 Lg., 3. Scherens; Endlauf der Zweiten: 1. Michard, 2. Jeho, 3. Szamoto; Endlauf der Dritten: 1. Faucheur, 2. Falk Hansen; Großer Steberpreis Gesamtergebnis: 1. A. Wambst 5 P., 2. Mehe 6 P., 3. Grassin 8 P., 4. Pallard 5 P.

Scherens vor Nichter in Antwerpen

Die zweite Veranstaltung im neuen Antwerpener Sportpalast brachte erneut das Zusammentreffen der besten europäischen Flieger. Weltmeister Scherens zeigte sich auch hier wieder überlegen und schlug im Endlauf den deutschen Meister Nichter knapp um Hunderttel in 11,8 Sekunden; ebenso knapp war der Ausgang im Endlauf der Zweiten, den Falk-Hansen vor Michard gewann. Steffes kam im Endlauf der Dritten nicht über den letzten Platz hinter den Gimon und Arlet hinaus. Das Dnmium gewann Haenerlind mit 21 Punkten vor Schepers (20), Duns (19) und Rares (18 Punkten).



Geller Hengstparade 1933
In Celle fand am 12. d. M. die traditionelle Jahreschau des hannoverschen Gesäts statt. Unser Bild zeigt den Fuchshengst „Dürer I“ in Freizeitsdressur.

Guter norddeutscher Hoken-Nachwuchs

In einem dreitägigen Kurs wurden Norddeutschlands Hokenmannschaften erprobt. Insgesamt waren 30 Nachwuchsspieler zu den Kurven herangezogen, die recht beachtliche Leistungen boten. Den Abschluß des Kurses bildeten die Spiele dreier Nachwuchsmannschaften die voraussichtlich norddeutsche Silberhilde mit 3:1 (1:1) schlagen, eine zweite unterlag einer hannoveranischen Städtemannschaft mit 0:1 und die dritte Nachwuchsvvertretung wurde von Goslar 08 mit 4:2 geschlagen.

Deutscher Sieg im Budapester Jockeichlub-Preis

Zu einem weiteren großen Erfolge kam die deutsche Vollblutzücht am Sonntag in Budapest am Schlusstage der ungarischen Rennsaison. Der Grabder Arjaman, der sich schon vierzehn Tage vorher das Saint Ledger geholt hatte, gewann auch den Preis des Jockeichlubs unter Ernst Grabich nach Kampfe gegen Vulkan, Kiazombor und seinen Stallgefährtren Lord Nelson, der im Vorjahre die Farben des fiscalischen Stalles im gleichen Rennen zum Siege geführt hatte.

Hausfrauen!

Die notleidende Heimat ruft: Heimisches Salz ist das

Rappenauer Siedesalz

DAS BADISCHE LAND



Die Arbeitsbeschaffung im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe

Karlsruhe. (Eig. Bericht des Führer.) Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung sind im nationalen Staat keine Streitfragen mehr, die auf dem Tummelplatz parteipolitischer Meinungen und Interessen ausgetragen werden. Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit des politischen Willens gewährleistet eine zielklare Planung und folgerichtige Durchführung der gesagten Beschlässe. Auf dieser sicheren Grundlage war es möglich, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen umfassend und unter Einsatz aller Mittel in Angriff zu nehmen. Auszugehen war dabei von den wirtschaftlichen Verhältnissen und strukturellen Bedingungen des Bezirks.

Der Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe (umfassend die Amtsbezirke Karlsruhe und Ettlingen) zählt gegenwärtig rund 23 000 Arbeitslose; davon entfallen 14 000 auf die Stadt Karlsruhe mit Wororten, über 3000 auf die Städte Durlach und Ettlingen und 6000 auf die Landgemeinden.

Durch die dauernde Stilllegung oder Abwanderung großer Industriebetriebe, die vor dem Kriege Tausende von Arbeitern beschäftigten, durch die Grenzziehung des Friedensvertrags mit dem Wegfall des Elz als natürliches Hinterland und Abgabebiet, sowie durch die ständig fortschreitende Erweiterung der Einflusszone der württembergischen Industrie hat die Wirtschaft in Stadt und Bezirk Karlsruhe sehr an Intensität und Aktionsradius eingebüßt. Einer gegenüber dem Jahre 1913 eingetretenen Bevölkerungszunahme von 13-14 000 Köpfen steht eine Abnahme der Beschäftigtenziffer um 11 000 Personen gegenüber.

Diese Lage führt zwangsläufig zu den Erkenntnissen, daß der weiteren Befestigung des städtischen Arbeitsmarktes durch die Zuwanderung vom Lande ein Ziel gesetzt werden muß durch die

Schaffung anderer Erwerbsmöglichkeiten für die ländlichen Arbeitslosen.

Da der Arbeitslose in den Landgemeinden in seinem Haus- und kleinen Grundbesitz gewisse günstige Vorbedingungen für die Existenzsicherung in der Regel erfüllt, war zu prüfen, ob ihm weiterer Grundbesitz von solchem Umfang zugewiesen werden kann, daß er zur Erzielung der eigenen Nahrung und damit zu einer selbständigen, wenn auch bescheidenen Lebenssicherung ausreicht. Die Prüfung dieser Frage ergab ihre Befähigung, obwohl der Bezirk Karlsruhe auch in dieser Hinsicht keine glücklichen Verhältnisse aufweisen kann.

Als vorrangigste Forderung ergibt sich demnach die

Vermehrung der landwirtschaftlich nutzbaren Bodenfläche.

denn nur durch Erschließung und Neuberteilung landw. Nutzungsfächen kann ein Dauerhaftes aus der öffentlichen Fürsorge erreicht werden. Erfreulicherweise verfügt der Bezirk Karlsruhe längs des Rheins über einen breiten Streifen ungenutzten Bodens, ferner im Gebiet des Fieberbaches und des Malscher Landgrabens über weite Strecken verunpumpten Wiesengeländes. Mit der Regulierung des Fieberbaches gewinnen beispielsweise die Gemeinden Malsch und Muggensturm etwa 200 ha Landwirtschaftlich nutzbare Gelände. In gleicher Weise werden sich die übrigen Gemeinden bemühen, der Forderung unseres Reichstatthalters zu entsprechen und jeden Fleck ungenutzten Bodens der landw. Nutzung zuführen. Der Angriff gegen Sumpf- und Weidland wird in breiter Front vorgetragen werden müssen. Das Kulturbauamt Karlsruhe verfügt über

Meliorations- und Entwässerungsprojekte, die etwa 500 000 Tagewerke umfassen

und zu einem großen Teil in diesem Herbst noch in Angriff genommen werden können.

Man wird weiter durch Ausstufung und Ausrodung von Waldflächen, sowie durch Verteilung des Allmendbesiges Kulturboden erschließen und bereitstellen. Alles in allem hofft man im Bezirk Karlsruhe bei Zugrundelegung einer durchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 2 ha etwa 1000 weitere selbständige Bauernhöfe errichten zu können. Die geringe Beschäftigtenzahl wird ausgeglichen werden durch Bodenverbesserung und Ertragssteigerung im Wege einer durchdachten Anbaufolge. Aber selbst bei Ausschöpfung aller bezirklichen Möglichkeiten wird die Versorgung aller ländlichen Arbeitslosen nicht zu erreichen sein. Es bleibt immer ein Rest, der nur durch Um-

umsiedlung in Norddeutschland zur selbständigen Existenz gelangen kann. Ein Stamm geeigneter Siedler wird z. B. im Rahmen der Landhilfe herangebildet, junge Menschen, die nach Jahren zermürbender Arbeitslosigkeit in der Arbeit auf der Scholle einen neuen Lebensinhalt und ein neues Lebensziel gefunden haben.

Wenn die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Entlastung des ländlichen Arbeitsmarktes vorweg antreiben, so aus der Erkenntnis heraus, daß die Gesundung und Belebung der bäuerlichen Wirtschaft die Voraussetzung für die allgemeine Wirtschaftsbelebung bilden. Die Hebung der Kauf- und Konsumkraft der Landbevölkerung wird Handwerk und Industrie befruchten und damit auch dem städtischen Arbeitsmarkt eine

Entlastung bringen. Die Arbeitslosigkeit in den Städten Karlsruhe und Durlach wird nur langsam sinken, weil die wirtschaftliche Basis gegenüber den Vorkriegsverhältnissen eine empfindliche Schwächung erfahren hat. Umfomehr trifft Industrie, Handel und Handwerk die Pflicht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Zahlen der Arbeitsplätze zu vermehren. Der konjunkturelle Auftrieb, den der stete Rückgang der Arbeitslosenziffer notwendig im Gefolge haben muß, befähigt die Betriebs- und Geschäftsinhaber um so mehr, aus sich selbst heraus die Kräfte zu entwickeln, um den Arbeitsmarkt zu entlasten. Im Vordergrund muß die

Beseitigung des Doppelverdienens und die rückichtslose Bekämpfung der Schwarzarbeit

sehen. Beides sind Mißstände, die sowohl vom sozialen wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht geduldet werden können. Die Selbstsucht des Einzelnen hat vor der allgemeinen Not zu schweigen.

Der Arbeitgeber, der Doppelverdienst und Schwarzarbeit weiterhin duldet und unterstützt, macht sich mitschuldig an der Fortdauer der Arbeitslosennot.

Im Programm der Arbeitsbeschaffung hat ebenso wenig Ueberstundenarbeit Platz; sie ist durch Erhöhung des Beschäftigtenstandes auszugleichen. Jeder Betrieb soll ferner auf die Anschaffung weiterer arbeitssparender Maschinen verzichten und sorgfältig prüfen, inwieweit sich durch Stilllegung von Maschinen eine Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften erreichen läßt. Schließlich sollten die von der Reichsregierung bereitgestellten umfangreichen Mittel jedem Betriebsinhaber den Anreiz bieten zur Ausführung von Instandsetzungs- und Verbesserungsarbeiten. Gerade durch Reparaturarbeiten, insbes. Innenarbeiten, kann für die Entlastung des Arbeitsmarktes im Winter sehr viel gewirkt werden. Viele Handwerkszweige werden durch diese Aufträge eine Belebung erfahren.

Die Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

mit dem Ziel der Unterbringung der Arbeitslosen in dauernden Arbeitsstellen kann nur schrittweise erreicht werden. Zur sofortigen Behebung der Notlage werden deshalb Befehlsmassnahmen in weitestem Umfang durchgeführt. Reich, Länder und Gemeinden stellen hohe Millionenbeträge bereit, um umfangreiche Projekte als Notstandsmaßnahmen in Angriff zu nehmen. Auch im Bezirk Karlsruhe sind neben den bereits erwähnten Meliorations- und Entwässerungsarbeiten eine ganze Reihe von zusätzlichen Arbeiten in Aussicht genommen.

Die Stadt Karlsruhe plant den Bau eines V. Hafengebäudes, umfangreiche Entwässerungsarbeiten im Stadtteil Müppurr, Straßenaubau und schließlich die Erweiterung der Stadtrandbesiedlung um 140 Siedlerstellen. Durlach und Ettlingen sowie die Mehrzahl der Landgemeinden zeigen in gleicher Weise eine erfreuliche Initiative. Maßnahmen ganz großen Stils wird der bad. Staat zur Durchführung bringen.

Das Bestreben der Reichsregierung geht zunächst dahin, zu verhindern, daß während des Winters die Arbeitslosenziffern wieder ansteigen. Angesichts der auf allen Seiten einsetzenden Bemühungen, Arbeit zu schaffen, besteht nicht nur kein Zweifel, daß dieses nächstliegende Ziel erreicht wird, man darf sogar hoffen, daß die Zahl der Arbeitslosen weiterhin langsam, aber stetig sinkt.

Das Beispiel Ostpreußens zeigt, was entschlossener Wille und opferbereite Gemeinschaftsarbeit zu leisten vermögen. Das Problem der Arbeitsbeschaffung wird nach den Worten unseres Reichskanzlers nicht in den Sternen gelöst, sondern einzig und allein durch die einsichtige und vertrauensvolle Mitarbeit jedes Einzelnen.

Das Arbeitsamt Karlsruhe als Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung steht jedermann und jederzeit zur Auskunft bereit und wird dankbar alle Anregungen begrüßen, die neue Wege weisen.

Einweihung des Dr. Frank-Lagers in Rastatt

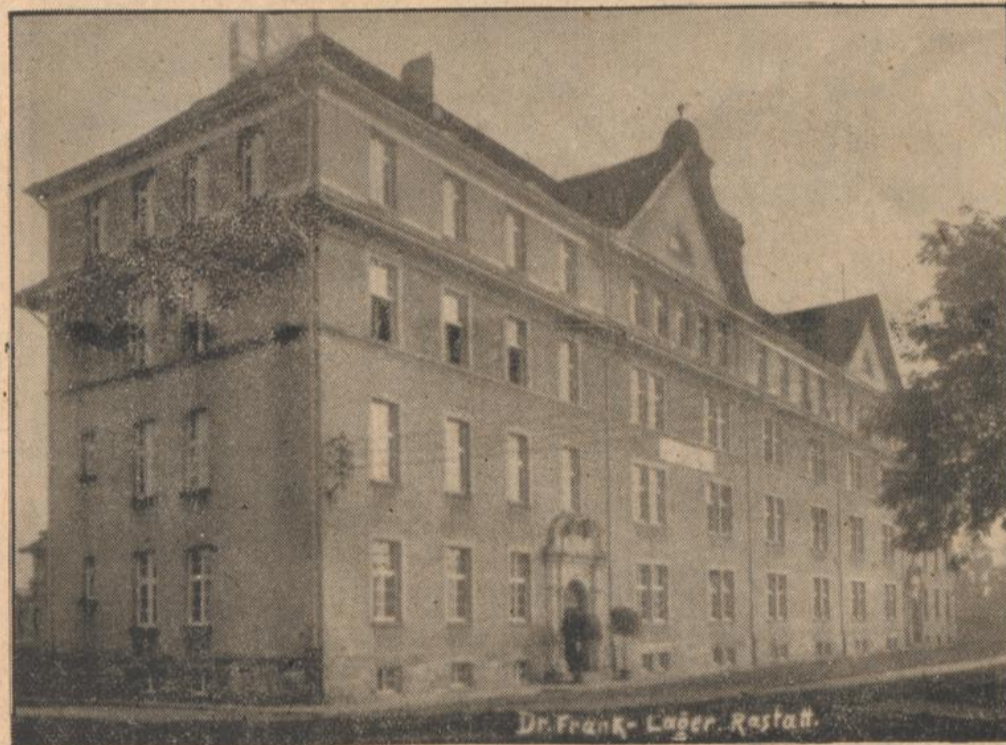
Einem seltenen Tag erlebte die kleine ehemalige Festungsstadt Rastatt am vergangenen Samstag. Galt es doch das zweite juristische Schulungslager in Deutschland, das Dr. Frank-Lager seiner Bestimmung zu übergeben. Ungefähr 200 Referendare hatten sich zu diesem badischen Tag der Referendare zusammengefunden. In reichem Flaggenschmuck prunkten die Straßen, als der lange Zug mit der Feuerwehrcapelle nach einer kurzen Gedächtnisfeier am Ehrenmal der Gefallenen sich im Lager einfindet. In herzlichen Worten hieß Landesführer Rechtsanwalt Dr. Schäffler die Erschienenen, insbesondere den Rektor der Universität Heidelberg, Groß, Landrat Tritschler, Bürgermeister Dr. Fees, Landrat Wintermantel sowie die Vertreter von Hessen und Württemberg willkommen. In kurzen Ausführungen wies er auf Ziel und Zweck dieses Lagers und auch die Stellung des jungen Juristen im neuen Staate hin.

den wir zu achten und zu schätzen wissen. Und nun wehe das stolze Zeichen des neuen Deutschland, das Siegeszeichen. Nach dem Horst-Wessel- und Deutschlandlied begaben sich die Referendare nach dem Rathausplatz, auf den die Rede des Führers übertragen wurde.

Anschließend spielte die Kapelle den großen Zapfenreiß.

Um 9 Uhr nahm der Gauführer des Juristenbundes, Rechtsanwalt Dr. Schäffler, an der Karl-Frank-Halle den Vorbeimarsch der Referendare ab. Den Abschluß des Tages bildete ein Deutscher Abend in der Karl-Frank-Halle, an dem Vertreter der badischen Regierung, des Oberlandesgerichts, des Landgerichts und der Bezirksämter teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Fachgruppenleiters übermittelte Landrat Tritschler als Vertreter des Innenministeriums die Grüße der badischen Regierung.

Der Abend war von musikalischen Darbie-



Dr. Frank-Lager Rastatt

Die Weiberede hielt Fachgruppenleiter Eisinger. Er betonte vor allem, daß der größte Feind des neuen Deutschland in erster Linie der Dilettantismus ist. Wir wollen keine Erziehung zum Egoismus, so führte der Redner aus, sondern wir wollen an Stelle des Ichs das Leben und Denken der Gemeinschaft des Volksganges sehen. Wir haben in diesem Jahre eine Jugendrevolution erlebt, wie man sie herrlicher und größer nicht erleben konnte. Und wir müssen uns und werden uns in diese Gemeinschaft mit volstem Eifer einreihen. Der Jurist ist Hüter der Gesetze, ist Hüter der Staatsverfassung, des Staatswillens. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, doppelt erforderlich, daß der junge Jurist mit den Einrichtungen des Staates, der Verfassung und seinen Gesetzen aufs engste vertraut. Unter diesen Gesichtspunkten ist man dahingegangen, dieses Lager errichten zu lassen. Es ist aber nicht nur eine Stätte, in der nur weltanschaulich geschult werden soll; nebenher geht natürlich eine durchgreifende körperliche Erziehung und Ertüchtigung. Stets wird dieses Lager ein Ort und Hort von uns jungen Juristen sein,

tungen umrahmt. Ein geselliges Zusammensein beendete die stimmungsvolle Feier.

Für den Sonntagvormittag waren verschiedene Referate angelegt. Es sprachen Referendar Eisinger über „Der juristische Nachwuchs im Dritten Reich“, Referendar Denner über „Referendar und Universität“, Schulungsleiter Amtsgerichtsrat Dr. Neuh über „Die politische Schulung der badischen Referendare“ und Bezirksführer Referendar Schäffler über das Thema „Warum Referendarlager?“ In Kurzreferaten wurden hier die grundlegenden Richtlinien und Wege des werdenden Juristen, seine Schulung, seine Bedeutung und seine Aufgaben klar auseinandergesetzt. Im Auftrage des Justizministeriums überbrachte Ministerialrat Reine die besten Grüße. Zum Schluß dankte der Fachgruppenleiter Eisinger all denen, die dazu beigetragen haben, dieses neue Werk ins Leben zu rufen.

Am Nachmittag begaben sich dann die Referendare nach Schloss FAVORIT. Nach der Besichtigung sah man noch lange in harmonischer echter Kameradschaftlichkeit zusammen.

Herbstfahrt des „Führer“ ins Obertal

Ein froher Tag für alle Teilnehmer - Volksfest in Kappelrodeck

Es war ein guter Gedanke des Verlagsdirektors Münz und der Kreisleitung der NSDAP, die Führerleser und Karlsruher Parteigenossen zu einer Herbstfahrt in das schöne Obertal, in die alte, nationalsozialistische Hochburg Kappelrodeck einzuladen. Viele hundert Freunde hatten seit der ersten Bekanntmachung voll Spannung auf den Tag gewartet, der das große Ereignis bringen sollte. Nun, da dieser herrliche Tag hinter uns liegt, können wir mit Stolz sagen: es ist eine Freude gewesen, die noch lange Zeit in der Erinnerung eines jeden nachklingen wird, der dabei war.

Schichtbetrieb am Hauptbahnhof

Um 8 Uhr früh am Sonntag herrschte im Karlsruher Hauptbahnhof ein Betrieb, wie er an gewöhnlichen Sonntagen eine Seltenheit zu sein pflegt, wenn nicht gerade Ferienzeit oder Wintersport-Saison ist. Ungefähr 700 Parteigenossen hatten sich eingefunden, um diese einzigartige Gelegenheit auszunutzen, an einem wunderschönen Herbsttag den Schwarzwald noch einmal zu genießen, diesen Schwarzwald, der den Dorn der geliebten badener Heimat ausströmt, der mit seinen lachenden Tälern und seinen ersten Tannenwäldern zugleich Frohsinn und besinnliches Nachdenken in die Seelen der Menschen trägt, die seine Schätze zu würdigen verstehen. Ein langer Sonderzug stand bereit, um alle aufzunehmen, die gekommen waren.

Reichsbahnoberrat Schulz verabschiedete die Fahrgäste des Sonderzuges am Bahnsteig. Reges Leben machte sich gleich nach Beginn der Fahrt in den einzelnen Wagen bemerkbar, wo sich Freunde und Bekannte zwanglos zusammengefunden hatten.

Eine mit großem Gallos begrüßte Ueberwachung bildete das Accordeon-Duo der Harmonikschule Wien-Karlsruhe, das unermüdet mit einschmeichelnden Melodien aufspielte, so daß einige Unternehmungslustige schon im Zuge anfangen, das Tanzbein zu schwingen.

Hatte am frühen Morgen noch Dunst und Nebel über der Landschaft gelegen, klärte sich das Wetter langsam zu einem strahlenden Himmel auf, der die Herbstsonne lebenspendende Wärme auf die feuchte Mutter Erde senden

lich. Kaleidoskopartig flogen die Dörfer vorüber, schon ist Kastatt erreicht und unaufhaltsam geht es weiter, unbekanntem Freunden entgegen.

Begeisterter Empfang in Kappelrodeck

Nach einem kurzen Aufenthalt in Achern war die ganze Gesellschaft, beinahe ohne daß sie es merkte, auf die Gleise der Nebenbahn nach Kappelrodeck gebracht worden, wo der Zug um 9.29 unter hellem Jubel und Pölserschüssen der Bevölkerung einlief. Das ganze Obertal war auf den Beinen und wie hatten sie sich alle angestrengt, um den Volksgenossen aus der großen Stadt einen würdigen Empfang zu bereiten. Ganz Kappelrodeck hatte reichen Flaggen Schmuck zu Ehren des Tages angelegt und es war geradezu rührend, zu beobachten, wie selbst die ältesten Bauern ihren feinsten Sonntagstaat aus dem Kasten geholt hatten und wie sie stolz in ihrer farbenprächtigen Reichtaltracht zum Empfang am Bahnhof versammelt waren.

Eine schicke Bauernkapelle holte die Fahrtteilnehmer ab und brachte sie unter Vorantritt einer Abteilung des Jungvolkes mit Wimpeln in das mit Fahnen, Zinschriften und Girlanden überreich ausgeschmückte Dorf. Natürlich war es für die Schuljugend ein besonderes Fest, die lange Marschkolonne der „Städter“ einzuholen.

Auf dem historischen Marktplatz

begrüßte der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wilhelm Sutterer die Parteigenossen und Führerleser aus Karlsruhe mit einer launigen Ansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag für alle Beteiligten einen frohen und ungetrübten Verlauf nehme beim neuen Sähen und der altbekannten Kappelrodecker Kirmees. Er versprach die baldige Erwidern des Besuches in der Landeshauptstadt Karlsruhe und überreichte den Karlsruher Gästen einen riesigen Krug süßen, roten Weines. Kreisleiter Worch dankte für die freundliche Begrüßung und hob hervor, daß

mit voller Absicht gerade Kappelrodeck als Ausflugsort gewählt worden sei bei der Verwirklichung des Gedankens der Volksgemeinschaft, der den Städter hinausführt auf das Land. Kappelrodeck ist eine alte Hochburg unter den Mittäupfern Adolfs Hilters, seine Einwohner zählen zu den treuesten Anhängern der Bewegung. Diese Treue untereinander und die Treue zum Führer sollen erhalten bleiben. Reichsbahnoberratsinspektor Nagel als Vertreter des Reichsbahnverkehrsamtes der Stadt Karlsruhe überbrachte die Grüße der Reichsbahndirektion. Darauf sprach der Kreisleiter der Veranstaltung, Reichsbahnoberratsinspektor Schwarz. Er wünschte vor allem Ordnung und Disziplin für die Heimfahrt und gab das Programm des Tages bekannt. Er kündigte eine „Fahrt ins Blau“ des Verkehrsvereins Karlsruhe für den 29. Oktober an, zu dem jetzt schon die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen ist. Ausgedehnte Spaziergänge durch diese schöne Schwarzwaldgemeinde übermittelten den Eindruck von der Romantik der deutschen Heimat, die nicht in den Steinwäldern amerikanischer Großstädte liegt, sondern in den erhabenen Höhen unserer Berge und dem fatten Wiesengrün der Täler. Am Kriegerdenkmal bewundern wir ein im Rohbau fertiges Segelflugzeug, zu dem nur noch die Befestigung fehlt. Zwei Brüder, die der Fliegergruppe Bühl angehören, haben es sich nach Plänen der Röh-Posittengemeinschaft selbst gebaut, um auf der Hornisgrünbe die freiesten Sport zu huldigen. Durch Postkartenverkauf schafften sie sich den notwendigen Unterhaltungsfonds, zu dem jeder gerne etwas beiträgt.

Der Hammeltanz

Gegen 12 Uhr ist alles wieder am Marktplatz versammelt, wo der historische Hammeltanz stattfindet, an welchem sich nur Karlsruher „Jungens“ und Kappelrodecker Mädels, meistens in ihrer bunten Tracht beteiligen dürfen. In großem Kreis schreien und tanzen die Teilnehmer in lustigster Stimmung und oben auf dem Wagen „Zum letzten Pfennig“ wartet mit echter Lammsgebuld der Hammel, dessen

Schicksal hier besiegelt werden soll. Er winkt dem Gewinner als Preis. Scharf wird von den kritischen Augen der bäuerlichen Schiedsrichter der weiße Strich beobachtet, den hier jeder beim Tanz berühren und überschreiten muß, denn wer beim Krachen des Pölserschusses sich in senkrechter Lage zum weißen Streifen befindet, so daß er ihn mit den Füßen berührt, darf sich als glücklicher Gewinner betrachten.

Achtung hier wird gefilmt!

Die Spannung steigert sich zur Siedehitze je mehr der unbekannte Zeitpunkt des Schusses sich nähert. Im fröhlichen Treiben ist es natürlich nicht unbemerkt geblieben, daß P. König einem umfangreichen Futtermittel einen kleinen, schwarzen Teufelskasten entnommen hat, keineswegs wie ein riesiger Kurbelkasten anzusehen, sondern kaum größer als ein gewöhnlicher Photoapparat. Wer in seiner Nähe steht, hört erstaunt das Ablaufen eines Uhrwerkes, jedesmal wenn sich das Objektiv auf die Zuschauer richtet. Im Nu wird jeder sein eigener Drehbuchverfasser, Aufnahmeleiter, Regisseur, Architekt, Schauspieler und Statist als Operateur P. König auf erhöhtem Standplatz.

Jeder will natürlich die größte Rolle haben und legt entscheidenden Wert auf möglichst viel Großaufnahmen, die dann auch bereitwillig immer wieder aufgenommen werden.

Dann tracht der Pölserschuh, der Hammel ist ausgetanzt. Glücklicher Gewinner ist das Tanzpaar Fr. Märkle-Karlsruhe und unser Accordeonspieler Löffler von der Harmonikschule Wien, Karlsruhe. Stolz führen sie ihren Hammel durch die Straßen von Kappelrodeck, um ihn später in den Sonderzug zu verfrachten.

Im Laufe des Nachmittags stattete auch Pressechef Moraller der Kirmeesgesellschaft einen kurzen Besuch ab. Er mußte uns bald wieder verlassen, da die politischen Verhältnisse seine Anwesenheit im Staatsministerium notwendig machten. Nach dem gemeinsamen in den verchiedensten Gasthöfen eingenommenen Mittagsmahl, an denen das vielbesuchte Kappelrodeck sehr reich ist, starteten die großen Gesellschaftswagen der Reichspost zu den geplanten

Ausflügen nach Allerheiligen und Obertal

die zahlreiche Beteiligung fanden. Die Führerschrittleitung zog die Strecke nach Allerheiligen vor. Durch schmale Ortschaften, unter denen das liebliche Ottenhöfen besonders auffällt, führt uns der große Wagen in steilen Windungen in wichtige Berge empor, vorbei an der Bekrenzung, wo die Straße nach dem Rnhstein abzweigt. Bald sind wir im Höhenluftkurort Allerheiligen angelangt, wo uns beinahe 2 Stunden zu kleineren Ausflügen und Spaziergängen zur Verfügung stehen. In wundervoller Umgebung befindet sich hier oben das einzig schöne Kriegerdenkmal des Schwarzwaldvereins. Auf grünem Berghang öffnet sich ein weiter Blick ins Tal, eine beruhigende, idyllische Stimmung liegt in dieser Natur, die wie ein heiliger Hain dieses klassische Mahmal umfriedet.

Ausklang und Heimkehr

Nach der Rückkehr der Ausflugswagen erreicht die Kirchweihstimmung ihren Höhepunkt. Keine Wirtschaft, in der nicht eine Hausmusik zu Unterhaltung und Tanz aufspielte.

Allmählich neigt sich der Tag seinem Ende zu, die Uhr mahnt zum Aufbruch. Ganz Kappelrodeck begleitet die Führerleser und Karlsruher Parteigenossen zum Bahnhof, wo die Trachtenkapelle das Lied intoniert: Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus. Ein letztes Grüßen und Lebewohl-Winken und dann setzt sich der lange Zug wieder in Bewegung, der die Fahrtteilnehmer zurückbringt nach der Landeshauptstadt.

Auch der Hammel hat es sich bei seinen Hüttern bequem gemacht, wie wir erfahren, wird er am nächsten Donnerstag im Restaurant zur Stadt Pforzheim abends verzehrt werden, wozu Freunde und Teilnehmer an der unvergleichlichen Kirchweihfahrt herzlich eingeladen sind. Ganz so laut und übermütig ist es auf dieser nächtlichen Heimfahrt nicht mehr gewesen wie am Morgen. Einige Kinder haben sich schon in die Ecken gedrückt und schlafen. Erwachsene folgen ihrem Beispiel. Bald sind wir wieder in der Heimat. Diese erste größere Fahrt war ein voller Erfolg für den Führerverlag und die Kreisleitung der NSDAP.

Hauptverteilung: Dr. Karl Reußeler.
 Chef vom Dienst: Carl Walter Giffert.
 Verantwortlich für Politik, allgem. Nachrichten, Kulturpolitik, Unterhaltung, Beilagen u. Wirtschaft: Dr. Karl Reußeler; für „Das bad. Land“ u. Werbung: Wilhelm Leichmann; für Turnen und Sport: Carl Walter Giffert; für Landeshauptstadt und lokale Beilagen: Josef Wengauer; für Anzeigen: Walter Gayer.
 sämtl. in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H.
 Notationsdruck: J. A. Heffl, Karlsruhe i. B.



Bilder von der Herbstfahrt nach Kappelrodeck. Die zufriedenen Veranstalter: Kreisleiter Worch und Verlagsdirektor Münz. — 2. Ankunft in Kappelrodeck. — 3. Klingender Einmarsch ins festlich geschmückte Städtchen. — 4. Bürgermeister Sutterer überreicht den Gästen als Ehrengeschenk einen großen Holzkrug „Kappelroder“. — 5. Schwarzwälder Mädchen und Schwarzwälder Wein. — 6. Die Sieger im „Hammeltanz“

MAN · BEFRAGE · DEN · HAUSARZT ·!

Fachingen

HEILEND · VORBEUGEND · LINDERND · ERFRISCHEND zu Haustrink-Kuren

Die Sanierung der Altstadt

(Ein Teil dieses Artikels wurde bereits in einem Teil der Auflage veröffentlicht.)

Für die verkehrstechnischen Fragen des heutigen Karlsruhes ist wichtig, daß an diesem Zeitpunkt des Ausbaues damals endgültig darauf verzichtet worden ist, das Durlacher Tor mit dem Rondellplatz durch eine Diagonalkörnung mitten durch die Altstadt zu verbinden. Diese fehlende Entlastungsstraße ist später durch die Kapellenstraße ersetzt worden, die als solche heute vollkommen ihren Zweck erfüllt. Besonders wichtig ist der Hinweis Brunisch, daß eine weitere Entlastung der Kaiserstraße durch eine Diagonalkörnung nach Südwesten im Verhältnis zu dem erreichten Vorteil die Ausgabe umfangreicher Geldmittel verursachen würde.

170 Jahre lang ist der Charakter der Siedlung im „Dörfle“ als vorstädtische Randsetzung gewahrt geblieben. Erst um das Jahr 1830 setzte die ungeheure Bebauung durch eine stärkere Besiedlung ein. Gründe hierfür sind spekulative Gesichtspunkte, mehr Rechte aus Haus- und Grundbesitz zu erzielen. Damit kommen wir auf die Gegenwart. Ein Plan aus dem städtischen Vermessungswerk, das in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts fertiggestellt worden ist, läßt erkennen, wie plötzlich die Ausnutzung der einzelnen Grundstücke zugenommen hat, und wie von der ursprünglichen spärlichen Bebauung nichts mehr zu erkennen ist. Nur die Grundstückserteilung aus der alten Zeit ist geblieben. Hohe Mietziffern, vor allem in den Hinterhäusern, tauchen auf, daneben stehen noch die alten Baracken, die einst hinter den Häusern gewerblichen oder landwirtschaftlichen Zwecken gedient haben. Diese hohen, mehrstöckigen Mietshäuser, die aus den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg stammen, bereiten bei der Sanierung heute wahrscheintlich die allergrößten Schwierigkeiten. In einem einzelnen Beispiel, Durlacher Straße Nr. 39, zeigte Brunisch sodann die Entwicklung der engen Bebauung auf. Das ursprüngliche aus einem vorderen Zimmer und zwei Kammern bestehende Anwesen mit Schuppen und Stall wurde später zweistöckig ausgebaut, wodurch ein besonderes Treppenhaus notwendig wurde. Ein Seitenflügel wurde angesetzt, es fehlte jedoch das sonst überall anzureisende Hinterhaus. Anhand guter Lichtbilder wurde weiterhin die Durlacher Straße in dem Teil gezeigt, wo sie zweistöckig ausgebaut ist. Ein solcher Teilbau ist südlichbaulich und architektonisch einwandfrei und heute noch das durchaus Erwünschte für diesen Bezirk. Es war zu keiner Zeit eine Notwendigkeit vorhanden, eine mehr als zweistöckige Vorderhausbebauung im „Dörfle“ zuzulassen. Das Unglück begann in dem Augenblick, wo man unbedenklich die alten Grundzüge der Bebauung verließ. An zahlreichen Bildern zeigte Brunisch, wie der einseitige Bauwille des Stadtheiß Klein-Karlsruhe in den letzten dreißig Jahren vor dem Krieg zerstört wurde. Völlkommen zerstört wurde die ursprünglich vorhandene flache Ausbildung des Zeilenbanes. Au- und Aufbauten am alten Wohnhaus, Anfügen eines Seitenflügels, Ausbau der Schuppen zu Hinterhäusern kennzeichnen den Bauwille, aber auch wie unsinnig die baupolizeilichen Bestimmungen für diesen Stadtheiß waren.

Das Bild der unhaltsamen Bauverhältnisse bekräftigte Brunisch durch Zahlen über die Wohnungsdichte in dem Wohnblock Falanstraße, Waldhornstraße, Durlacher Straße, Brunnenstraße. Dort wohnen heute 121 Familien mit 460 Köpfen auf einer Grundstücksfläche von 4 600 Quadratmetern. Der Wohnblock besteht aus 27 selbständigen Grundstücken, so daß durchschnittlich auf jedes Grundstück ca. 4,4 Familien mit etwa 18 bis 19 Köpfen kommen. Diese Zahlen entsprechen etwa dem Durchschnitt für die rheinischen Städte, wie sie überhaupt in seinem Handbuch als maßgebend bezeichnet. Berücksichtigt man aber die Siedlungsdichte, so entfallen auf ein Hektar Netto-Bau- und Hofland 920 Menschen, was eine wesentlich stärkere Belegung ergibt, als etwa in einem der dichtbebaute Stadtteile von Berlin, dem Stadtteil Luisenstadt, bei dem auf den Hektar Netto-Bau- und Hofland 700 Menschen entfallen. Der Redner führte noch weitere Beispiele aus anderen deutschen Städten an, in denen durchweg auch unter den ungünstigsten Verhältnissen die Besiedlungsdichte nicht die Hälfte derjenigen von Karlsruhe ausmacht.

Nach diesen Feststellungen schlägt Brunisch eine Sanierung in folgender Weise vor:

1. Planmäßige Umquartierung aller Familien, die in Seitenbauten und Hinterhäusern einschließend der Dachhöhe der Wohngrundstücke in der Altstadt wohnen.

2. Mähte festgelegt werden, wo der heute vorhandene bauliche Zustand der einzelnen Grundstücke eine weitere Instandsetzung vom wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt für unzumutbar erscheinen ließe. Alle diese Häuser müssen besonders kenntlich gemacht werden, so daß der Bewohner heute schon weiß, daß er in einem abbruchreifen Grundstück wohnt.

3. Bei dem Wiederaufbau der Straßenzüge ist darauf zu achten, daß die Grundstücksbreite der einzelnen Liegenschaften angemessen vergrößert wird, so daß sich auf diese Weise schon die Wohnungsdichte erheblich auflodert.

4. Eine höhere Bebauung als eine zweistöckige soll grundsätzlich verboten werden, weil dadurch die Siedlungsdichte in einem Maße vergrößert wird, die wieder zu ungesunden Verhältnissen führt.

5. Die Bebauung in dem dreieckigen Wohnblock bei der Entengasse muß vollständig verschwinden. Lediglich das Gasthaus zu den Drei Lilien kann erhalten werden. Im übrigen soll der Platz bepflanzt und als Spielplatz verwendet werden.

6. Selbstverständlich werden für solche Maßnahmen Mittel benötigt und die Stadtverwaltung wird nicht ohne weiteres in der Lage sein, aus ihrem Budget ausreichende Beträge zur Verfügung zu stellen, um diese Sanierungsarbeiten sofort planmäßig in Angriff zu nehmen. Trotzdem dürfen sie nicht zurückgestellt werden. Bekanntlich hat die Reichsregierung neuerdings einen Betrag von 500 Millionen bereitgestellt, um weitere Instandsetzungs- und Umbauarbeiten mit einem verlorenen Zuschuß von 20 Prozent auszuführen. Das gesamte Baukapital, das darnach erforderlich ist, beträgt 2 1/2 Milliarden. Die 2 Milliarden aber müßte die private Wirtschaft und der private Hausbesitz zusätzlich aufbringen. Dies kann er vorläufig nicht, denn er besitzt kein so großes Vermögen mehr, um einen Betrag von 2 Milliarden aus den einzelnen Betrieben herauszugeben. Trotzdem wünscht unser Reichskanzler mit allem Nachdruck, daß die von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mittel zur planmäßigen Arbeitsbeschaffung verwendet werden, und die Tagespresse weist in diesem Zusammenhang immer energischer darauf hin, daß keine bessere Verwendung für einen Teil dieses Geldes vorhanden ist als die, die Wohnverhältnisse in den alten Stadtteilen durch planmäßige Sanierung zu verbessern. Alle Kreise der Bauwirtschaft ebenso wie der Städtetage sind sich bereit, in dieser Richtung energische Vorstellungen bei der Reichsregierung zu erheben, damit dieser Wunsch erfüllt wird. Zweifellos werden

aber noch manche Überlegungen bei der Stadtverwaltung Karlsruhe notwendig werden, um das was hier als Richtlinie vorgetragen ist, Wirklichkeit werden zu lassen.

Nach dieser eingehenden Erörterung der erforderlichen Sanierungsarbeiten in der Karlsruher Altstadt gab Regierungsbaumeister Brunisch noch grundsätzliche Ausführungen über die deutsche Baukunst, die nach der Auffassung Alfred Rosenbergs Vertreterin und Verteidigerin der deutschen Ehre zu sein habe. Die Bekämpfung des erbtrauten Nachwuchses hat unser Volkskanzler Adolf Hitler als wichtigste Arbeit für die nächsten Jahre bezeichnet. Hierzu gehört in erster Linie die Sanierung der Wohnverhältnisse und wir müssen es dankbar anerkennen, daß unsere heutige Stadtverwaltung dies erkannt hat und auch zur Durchführung dieses Projekts gewillt ist. Zweifellos wird man in späteren Generationen die Leistungen der Arbeiter des nationalsozialistischen Staates daran messen, welchen künstlerischen Eindruck seine Baukultur anweist. Dies ist jedoch keine Tätigkeit der bescheidenen Arbeit, sondern ein Zustand des Ringens um das künstlerische Ideal. Der Erfolg hängt nicht von der Arbeit des Einzelnen ab, sondern von der Aufgabe, daß möglichst viele in diesen künstlerischen Gestaltungsprozess eingeschaltet werden. Gibt es aber eine schönere und dankenswertere Aufgabe als die, wirklich zweckmäßige, gesunde und billige Wohnungen zu bauen für die einfacheren Kreise unserer Volksgenossen?

„Wir Baukünstler sind gerüstet unser Können an dieser Aufgabe zu messen. Möge sie Wirklichkeit werden und die erste große Tat einer nationalsozialistisch geleiteten Stadtverwaltung auf baukünstlerischem Gebiet darstellen.“

Herzlicher Beifall dankte dem Redner für das wegweisende Referat, das bestimmt dazu beitragen wird, das Problem der Altstadtsanierung einer vernünftigen und vor allem praktisch durchführbaren Lösung entgegenzuführen.

An den Vorträgen von Regierungsbaumeister Brunisch schloß sich eine kurze Diskussion, in der Dipl.-Ing. Dr. Döpfner forderte, daß bei der Verwirklichung des Programms auch der Luftschutz berücksichtigt werde. Oberbaurat Dommmer verlangte, daß die Bauordnung raschstens geändert und innerhalb des Stadtbezirks Gelände für Wohnungsbauten frei gemacht werden. Insbesondere aber müsse die Gebäudefrontener, die heute zum größten Teil auf das Land hinausfließt, in der Stadt bleiben und für die Sanierung verwendet werden. In seinem Schlusswort ging Regierungsbaumeister Brunisch auf diese Anregungen ein und stellte als dringendste Forderung die Bereitstellung von Mitteln auf, damit diese Arbeiten schnellstens in Angriff genommen werden können.

Tragischer Unglücksfall
Der in Rintheim wohnhafte 55jährige radmechaniker Julius Schleifer, stürzte am Montagvormittag mit einer 50 bis 60 Pfund schweren Kiste die Speichertreppe hinunter. Nach diesem Unfall klagte Schleifer über heftige Kopfschmerzen. Als ihn seine Frau am Montagnachmittag suchte, fand sie ihn auf dem Speicher im Bett liegend tot auf. Ein neben dem Bett des Toten liegendes Flaubertgewehr läßt vermuten, daß Schleifer sich im Zustand geistiger Umnachtung, die eine Folge des Sturzes sein dürfte, das Leben genommen hat.

Palast-Lichtspiele „Cavalcade“

„Cavalcade“ ist die Geschichte einer Generation, einer einzelnen englischen Familie. Es ist die Cavalcade des Lebens, das Dahinstürmen vielfältigen Schicksals. Das Leben der Mutter, des Vaters, der Kinder rollt sich durch die Zwischen der Neujahrsnacht 1902 und dem Silvesterabend 1933 liegenden Jahren ab. Eine zärtliche mütterliche Frau, ein schlichter sympathischer Mann, Kinder, auf die alle Hoffnungen gesetzt werden, treiben im Strom der Zeit und werden vom übermächtigen Geschick geförmt, geädelt, zerbrochen.

Eine vergessene Zeit taucht auf. Menschen, Köstliche des Weltbilds der Jahrhundertwende zeigt die Ära der Vorkriegszeit. So gehen die Menschen durch die Jahre hin: Bürgerkrieg, Tod der Königin, Weltkrieg, Nachkriegszeit im Taumel der Masse und vielerlei kleines Schicksal um die wenigen Menschen der Familie, bilden die Etappen dieser Lebensgeschichte. Ein Jahr reißt sich an das andere, viel Schwers muß die weiche Mutter erdulden, ein Sohn wird ein Opfer der Titanic-Katastrophe, ein anderer Sohn fällt im Krieg.

In der Neujahrsnacht 1933, nach 33 Jahren, sind zwei Menschen, Vater und Mutter bejammern im gleichen Zimmer wie vor 33 Jahren. In müder Resignation lassen sie in tastender Unterhaltung Bruchstücke aus ihrem vereinsamten Leben wieder erkennen, und dann schwingt der Glockenklang der Kathedrale zum geöffneten Fenster herein, wie damals. Das neue Jahr bricht an.

Dieser deutschsprachige Formfilm hat in England Begeisterungskürme ausgelöst. Wir Deutsche reagieren nicht so vorbehaltlos auf die Wirkung dieses Filmwerkes. Diana Wynard, die Mutter und Olive Brook, der Vater gestalten ihre Rollen mit großem Reichtum des Ausdrucks. Dennoch bleibt uns der Film fremd. Die englische Mentalität ist unserer Art schwer verständlich. Immerhin ist der Versuch, ein Filmwerk zu schaffen, das abseits aller festgefahrenen Produktionsmethoden neue Wege geht und trotz aller Fehler und Schwächen einen Hauch des Großen und Tiefen in sich trägt, auch nennenswert.

Kaffee Museum

Große Parade der Winter-Mode 1933/34 Deutsche Industrie- und Mode-Verbung

Im Anschluß an die im Juli mit großem Beifall ausgenommene Parade der Sommermode 1933 findet von Dienstag, den 17. bis einschließlich Donnerstag, 19. Oktober jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr im gleichen Rahmen eine große Parade der Wintermode 1933/34 statt unter dem Motto: Wir werben für deutsche Industrie-Erzeugnisse und Mode. Kauff deutsche Ware in den einschlägigen Geschäften am Platz. Es ist eine Veredelung für deutsche Arbeit und Ware, veranstaltet von den großen Firmen: Deutsches Kunstseide-Syndikat, Beyer, der Verlag für die Frau, J. G. Farben Industrie, Kübler, Würtemberg, Metallwarenfabrik, Singer-Nähmaschinen, Enkel-Gesellschaft, Parfümerie Elida, Schis und Winter sportbekleidung B. G. Von Karlsruher Firmen wirken mit: Koffers-Müller (seine Lederwaren), Otto Hummel (Damenhüte), Salon Waring und Karth (Strümpfen).

Die Modelisten, welche bei ihrer überreichen Auswahl für jeden Geschmack viel Lebenswertes bietet, wird sicher in allen Kreisen wiederum Beachtung finden.

1. SA-Diensthundprüfung in Karlsruhe

am 22. Oktober

Am Ditermontag des Jahres 1933 fanden sich in Karlsruhe nach einem Aufruf des 1. SA-Präsidenten am 1. D. von Stephanis eine kleine Anzahl Männer zusammen um Beschluss zwecks Gründung eines Vereins für deutsche Schäferhunde zu fassen.

Der Verein wurde gegründet, weil die seit Urzeit im Schäferhund vorhandenen Triebe richtig erkannt wurden. Die Arbeit, die der Verein leistete, lenkte dann weiterhin das Interesse auf die Verwendung des Schäferhundes im Polizeidienst. So nahm also die Polizeihundezüchtung ihren Anfang in Karlsruhe.

Zielbewusste Männer, die sich weder durch anfängliche kleine Mißerfolge noch durch Gegner dieser Bewegung von dem eingeschlagenen Wege abbringen ließen, leisteten es mit ihren bald erreichten Erfolgen durch, daß nunmehr auch die Polizei selbst für diese Sache Interesse zeigte. Die zahlreichen Beweise von der Brauchbarkeit des deutschen Schäferhundes als Begleiter, Schutz- und Spürhund begannen nun auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die in Deutschland stark anwachsende Polizeihundezüchtung zu lenken. Mittlerweile wurden auch noch weitere fünf Hunderassen, der Dobermann, Akita-Inu, Boxer, Rottweiler und der Nielsenschaubur als zu den Polizeihunderassen gehörig und für den Polizeihundezüchtung als verwendbar anerkannt.

Die unvergeßlichen und unschätzbaren Erfolge dieser Hunde im Kriege werden durch umfangreiches Tatsachenmaterial bestätigt. Wie auf allen anderen Gebieten so hat auch auf dem Gebiete des Polizeihundezüchtens der

marxistische Staat vollkommen versagt. Statt dem kulturellen Ansehen dieser Bewegung und deren Wert als Wehrsport richtige Geltung zu verschaffen, lehnte dieser unfähige Terrorstaat alle Vorschläge mit dem Argument ab: Daß der Polizeihundezüchtung eine andere Form militärischer Ausbildung sei und nur der Vorbereitung zum Kriege diene.

Die auch auf diesem Gebiete gezeigte Unfähigkeit dieser unfähigen Regierung und der gegenfeitige Widerspruch bewirkte bei den Führern der Polizeihundezüchtung eine Zersplitterung. Die Führer dieser einzelnen Vereine befehligten sich dauernd zum großen Schaden der Polizeihundezüchtung, hauptsächlich aus Gründen persönlicher Geltendmachung.

Die weitaussehendste, alle Belange des deutschen Volkslebens nach besten Kräften fördernde, neue Regierung, hat nunmehr auch hierin gründlich Wandel geschaffen. Der SA, der Trägerin und Schützerin der nationalsozialistischen Idee wurde die ehrenvolle Aufgabe zu Teil, die Diensthundezüchtung nach neuen, gefunden Richtlinien aufzubauen, um damit dieses hochwichtige, wehrpolitische und kulturelle Volksgut zu erhalten und zu fördern. Was in der kurzen Zeit in der SA-Diensthundezüchtung bereits hervorragendes erreicht wurde, wird die 1. SA-Diensthundezüchtung im Reiche, in Karlsruhe, am 22. Oktober beweisen.

Karlsruhe ist also nicht nur die Geburtsstadt der Polizeihundezüchtung, sondern auch die berufene Stätte, in der die SA-Diensthundezüchtung zum erstenmal ihre Notwendigkeit unter Beweis zu stellen hat.

Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (Winterhilfswerk des deutschen Volkes) Kreis Karlsruhe, veranstaltet heute 20.15 Uhr in der Festhalle eine

Versammlung zum Kampf gegen Hunger u. Kälte

Redner: Pg. Volkswirt Stängle-Karlsruhe **Ab 19.45 Uhr Militärkonzert der SA-Standartenkapelle**
Eintritt 40 Pfg. Erwerbslose 20 Pfg. **Der Reinertrag wird zugunsten des Winter-Hilfswerkes verwendet.**

Kartenvorverkauf Kreisleitung der NSDAP, Ludwigplatz, Führer-Verlag, Waldstraße 28 und Taferstraße 133, Buchhandlung Schultgenstein, Waldstr. 81, Walter Baumann, Werderstr. 37.

Aus der Bewegung

„Die politischen Soldaten Adolf Hitlers“

Führer-Besprechung der Standarte 109 - Ansprache des Oberführers Lucke

Vor kurzem wurden die Führer der Standarte 109 zu einer wichtigen Besprechung in die Aula des hiesigen Lehrerseminars zusammengerufen. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Saal von der alten SA - die Führerschaft setzt sich fast ausschließlich aus alten Kämpfern der NSDAP zusammen - besetzt, als Oberführer Lucke das Wort zu seiner großen außenpolitischen Ansprache ergriff.

Zu Anfang kam der Oberführer eingehend auf das diesjährige grobe Angelegte

Winterhilfswert der SA.

zu sprechen, das zu einer sozialistischen Tat allerersten Ranges werden muß und leitete dann zu seiner außenpolitischen Ansprache über, die im gegenwärtigen Zeitpunkt der von den Feinden Deutschlands mit allen Mitteln verstärkten Spannung an Bedeutung gewinnt, da man die SA, mit Vorliebe als Wehrverband bezeichnet, um die Weltaufmerksamkeit von seinen eigenen, ungeheuren Leistungen abzu lenken.

„Es ist heute das erste Mal, daß ich Sie hierher gerufen habe und zwar vom Sturmmann bis zum höchsten Führer in der Standarte. Ich will damit kundtun, daß der Führer bei mir beim niedrigsten Dienstgrad, also beim Sturmmann anfängt. Jeder Führer hat mit seiner Ernennung auch die Verantwortung und die Verpflichtung übernommen, sein ganzes Können in den Dienst der ihm anvertrauten Gefolgschaft zu stellen. Die Verantwortung beginnt beim Sturmmann bis hinauf zum höchsten Führer, jeder an seinem Platze. Wenn gerade in Welt in den letzten Monaten unglücklicher über die SA, unseren deutschen Vertreter vorgehalten wurde, so kann dies nur

die Arbeit von unverantwortlichen Vaterlandlosen Gesellen

sein, die aus Gewinnsucht die unglücklichsten Sachen über die SA, an das uns nicht freundlich gestimmte Ausland mitteilen. Unser oberster Führer hat in Duzenden von Ansprachen versichert, daß nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt Frieden brauche.

Wir SA-Männer sind keine Soldaten des Krieges, sondern wir sind die politischen Soldaten unseres Führers Adolf Hitler.

Wir haben die Macht im Staate in einem 10-jährigen unvergleichlichen Kampfe erobert und wir werden diesen unseren Staat gegen alle, die ihn angreifen und zu unterhöhlen versuchen, verteidigen. Man kann der deutschen Jugend das Recht nicht nehmen, das nachzuholen, was der Novemberkrieg von 1918 bewußt verhindert hat: „die körperliche und geistige Erleichterung unserer Jugend“. Und diese körperliche und geistige Erleichterung ist die Hauptaufgabe unserer SA. Wir SA-Männer sind der organisierte Wille der Nation, unser Hauptziel ist die Freiheit des deutschen Volkes. Mit einem donnernden Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und das herrliche deutsche Volk wurde diese eindrucksvolle Führer-Besprechung der Standarte 109 beendet.

Brüderie oder Anständigkeit

NSDAP. Durch den kürzlich veröffentlichten Aufruf des Stabschefs Röhm gegen das Mordtum wird eine Frage von maßgebender Seite angeschnitten, die bis jetzt in der Fülle der zu bewältigenden Probleme zurückstehen mußte, die aber bereits heute wichtig geworden ist und im Laufe der Zeit noch größere Bedeutung erlangen wird.

Man gebe sich keiner Täuschung darüber hin, als sei der vom Stabschef gerügte Uebelstand

nur eine mißvergnügte Auslassung nicht ernstzunehmender Besserwisser; nein, gerade in Kreisen alter und bewährter Parteigenossen findet man nur zu oft Ansichten, die dieser Geisteshaltung entsprechen, und man kann sie auch nicht ohne weiteres ablehnen. Denn es ist ja nur zu begreiflich, wenn nach der Schmutzwelle, die in den letzten Jahrzehnten über Deutschland niedergelassen ist, nun eine Reaktion einsetzt, und wir dürfen nicht einfach diese Reaktion grundfähig verdammen, sondern müssen sie nach besten Kräften auf ein gesundes Maß bringen und verhindern, daß durch Ueberreife Schaden angerichtet wird.

Um nur einige der bekanntesten Gebiete herauszunehmen: Da ist zunächst einmal der kategorische Imperativ: „Die deutsche Frau raucht nicht!“ Wer in der vergangenen Zeit ständlich beobachten mußte,

wie „Damen“ recht zweifelhaften Aussehens qualmend auf den Straßen umherspazierten, der wird in gewissem Sinne jenem Ruf zustimmen. Aber es sind zwei Fehlschlüsse dabei: Erstens ist es eine Frage des guten Geschmacks, wo eine Frau rauchen wird und wo nicht, es kommt nur darauf an, wer in Fragen des Geschmacks den Ton an gibt: Bisher waren es gerade die unsaubersten Elemente, nicht nur bei uns, sondern in der ganzen zivilisierten Welt.

Und der richtige Weg ist der, daß wir der jüngeren Welt zeigen, wie es sich bei uns gebietet hat; dadurch erlangen wir ganz von selbst bei konsequenter Durchführung eine Vormachtstellung, die wir gerade auf dem Gebiete der Geschmackskultur bisher nicht gehabt haben. Aber mit Schlagworten erreichen wir das nicht, sondern machen uns nur bei wirklich geschmackvollen Menschen des In- und Auslandes lächerlich. Eine andere Frage ist es, ob das Rauchen an sich notwendig ist - aber hier handelt es sich um Männer ebenso wie um Frauen. Also nicht so soll es heißen: „Die deutsche Frau raucht nicht“, sondern so: „Die deutsche Frau bestimmt, wo sie rauchen darf, nicht, wie bisher, die deutschsprechende Dirne.“

Ein ähnliches Gebot:

Der „moderne“ Tanz

Hier liegt die Sache aber etwas anders: Neben der Geschmacksfrage, über die ja schon gesprochen wurde, kommt ein Zweites hinzu, nämlich das Grundfähliche.

Es ist erwiesen, daß auch heute noch fast 90 Prozent aller Tanzmusik jüdischer Herkunft ist; und ebenso wenig, wie wir in jüdischen Geschäften kaufen würden, ebenso sollen wir auch die jüdischen Tanzschlager ablehnen; nicht, weil sie „modern“ sind, sondern weil man uns bisher ausschließlich das Jüdische als „modern“ aufgeschwatzt hat. Hier steht man deutlich, daß jahrzehntelange Schäden nicht auf einen Schlag zu beseitigen sind. Es wird und muß Sache unserer deutschen Fachleute sein, hier besseren Ersatz zu schaffen. Aber mit solchen „gleichgeschalteten“ Gewalttätigkeiten, wie der kürzlich defretierte „Reichswalzer“ schafft man wieder bloß Mißg.

eine wirklich gute Reform muß organisch wachsen.

Dasselbe gilt von der Modefrage überhaupt. Hier ist ja durch die Schaffung eines deutschen Modedamtes schon ein Anfang gemacht worden, aber es bestehen zwei Gefahrenmomente: Das eine, darin liegend, daß sich diese deutsche Mode gegen die bisherige Vormachtstellung der international-jüdischen Modediktatur nicht durchsetzen vermag; hier bedarf es gründlicher propagandistischer Vorbereitung und taktvoller Vorgesichtigung etwa bestehender Bedenken. Dann aber

muß im Zusammenhang damit auch die andere Gefahr beseitigt werden: nämlich, daß diese Bestrebungen in die Hände von Eiferern geraten, die am liebsten alle in Sack und Asche gehen lassen möchten, die jeden Schmutz als „undeutsch“ ablehnen, weil sie in Wirklichkeit vom Wesen des Deutschtums nur sehr oberflächliche Vorstellungen haben. Auswüchse werden und müssen beseitigt werden; aber dazu ist wieder nur der Berechtigte, der etwas davon versteht. Auch hier muß das Leistungsprinzip gelten; Pfülscher sollen die Hände davon lassen.

Man könnte die Reihe der Beispiele ins Endlose fortsetzen; hier seien nur noch zwei angeführt.

Da handelt es sich einmal um jene Menschen, die im famosen Zwickeleraß einer verflochtenen Regierung die Höhe der Weisheit sahen und die sich einbildeten, die Regierung der deutschen Revolution müsse nun unbedingt in diesem Fahrwasser weiterfahren. Die Auflösung der „Freikörperkulturvereine“ war notwendig, denn diese waren Brutstätten des Marxismus und der sittlichen Verwahrlosung. Aber wer nun daraus die Beseitigung ableitet, das ganze heutige Luft- und Wasserbadewesen einfach mit dem Bannstrich besetzen zu können, der macht sich wieder nur lächerlich - wenn er sich nicht überhaupt dem Verdacht der unsauberen Geminnung aussetzt. Durch Prüderie wird das Uebel nur schlimmer, und wer an gesunder Zerküftung, die letztlich dem Volkskörper an sich zugute kommt, ein Vergnügen nimmt, der bleibe lieber hinter dem Ofen und halte den Mund.

Und das gilt von der Frage des Zusammenlebens von Mann und Weib überhaupt. Wir sind die letzten, die einem Geschlechterchaos das Wort reden würden; aber schließlich kommt die Bewahrung der vergangenen Zeit zum großen Teil - neben der behutsamen Verführung gerade auch von der verbredlichen Verständnislosigkeit, ja Böswilligkeit jener Kreise, die jetzt wieder ihre

Anfragen gegen jede gesunde Bewegung

ertönen lassen. Geht den jungen Menschen Arbeit, gibt ihnen gute geistige Nahrung, lehrt sie Achtung vor Körper und Seele des andern Geschlechtes, dann werden sie auch nicht auf schlechte Gedanken kommen. Wenn aber alles, was dieses Gebiet betrifft, als unrein verfahren wird, dann ist die zwangsläufige Folge, daß solche Dinge aus dem reinen Licht der vernünftigen Betrachtung in die Niedrigkeit der Hete und der Unaufrichtigkeit gedrängt werden. Und wenn das „erreicht“ ist, dann ist der Boden für eine neue Schmutzwelle bereitet. Wollen unsere Sittlichkeitsfanatiker vielleicht diese Entwicklung?

Stabschef Röhm und andere unserer Führer haben endlich den Finger auf diese Wunde an unserem Kulturleben gelegt; es ist Pflicht jedes Kämpfers, auch hier aufläuternd und helfend zu wirken. Nichts ist zu geringfügig, als daß es nicht in den Lichtkreis revolutionärer Betrachtung gezogen werden müßte.

Nicht Mordertum ist unser Ziel, sondern Erziehung zur inneren Anständigkeit.

Gerhard Langer.

Achtung, 22. Oktober 1933, Kühler Krug!

Der „Deutsche Abend“, den die Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest am Sonntag, den 22. Oktober 1933 im großen Saal des Kühler Krug veranstaltet, verspricht etwas ganz Besonderes zu werden. Bekannte Karlsruher Künstler, sowie die Standartenkapelle 109 und der Gesangsverein „Postalia“ werden bei dieser künstlerisch bedeutenden Veranstaltung mit. Die Nachfrage nach Karten ist bereits recht groß und empfehlen wir den Parteigenossen den Besuch dieses Unterhaltungsabends. Das Programm beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags. Anschließend ab 8 Uhr Tanz. Kartenvorverkauf bei sämtlichen Amtswältern der Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest, sowie in der Geschäftsstelle, Soffienstraße 58.



Kreisleitung Karlsruhe
Die Teilnahme an der Veranstaltung für das Winterhilfswert, welche heute abend im großen Festhalle-Saal

in Karlsruhe stattfindet, ist für unsere Amtswälter und Hg. Dienst.
Wir erwarten reifliche Beteiligung.
Heil Hitler!

Der Kreisleiter:
ges. Wort.

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe West
Die Frauenhaftsmittglieder werden hiermit auf den heute abend stattfindenden Vortrag von Dr. Ruge Heidelberg nochmals aufmerksam gemacht.
Die Ortsgruppenfrauenhaftsleiterin.

DAWZ.

In unserer Veröffentlichung „Schwarzes Brett“ vom 15. Okt. 33 hat sich ein Druckfehler eingeschlichen.

Es muß heißen:

Dienstag, 17. Oktober 33, Stützpunkt Offenburg.

Nedner: Hg. Schaller.

Thema: Der techn. Akademiker als Richter seines Fachgebietes.

Ort: Union-Hotel.

Dienstag, 17. Oktober 33: Stützpunkt Göttingen.

Nedner: Hg. Krämer.

Thema: Nationalsozialismus und Architektur.

Ort: „Lamm“.

Der Bezirksleiter.

NS-Gaue, Ortsgruppe Grünwinkel-Absiedlung
Heute Dienstag, den 17. Okt. 20 Uhr, findet in der Wirtschaft „zur Absiedlung“ eine Mitgliederberatung statt, wobei es Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, zu erscheinen.

Belanntmachung!

Wir geben hiermit bekannt, daß die Absiedlung der Ortsgruppe der NS-Gaue Grünwinkel-Absiedlung (K. H. H. H.) bitte die Mitglieder, hierüber Kenntnis zu nehmen und mache es ihnen zur Pflicht, bei oben angeführter Verammlung unbedingt zu erscheinen.

NS-Gaue Ortsgruppenführer.

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Ankeim
Der nächste Heimabend wird wegen des Vortrags im „Kühler Krug“ von Dienstag auf Donnerstag verlegt. Um allen Frauen die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben, wird der Weg dorthin zu Fuß gemacht. Eintritt frei.

Die Ortsgruppenfrauenhaftsleiterin:
ges. Frau M. Weiser.

Gaueabteilung IV des Reichsanführers

(Deutscher Landhandelsbund)

Wir vernennen schon heute auf die am 19. Oktober 1933, nachmittags 3 Uhr in Eisenburg, Hotel Union (Mittelsaal) stattfindende Kundgebung dieser Art die Ernährung des deutschen Volkes so wichtiger Organisation, die neben den landwirtschaftlichen Genossenschaften als gleichberechtigtes Glied der deutschen Ernährungsverwaltung die Verantwortung für die ordnungsmäßige Verteilung der gesamten landwirtschaftlichen Produktion an die Verbraucher sowie für die rechtzeitige und zweckmäßige Beschaffung des gesamten landwirtschaftlichen Bedarfs trägt. —
Kernstück sind dieser Kundgebung unter Federführung IV, auch die Teilnahme und unter Federführung VII der Reichsanführer eingeladen worden.
Interessenten wird der Besuch dieser Kundgebung, bei der ausführliche Ausführungen leibender Vermittlung des Landhandelsbundes zu erwarten sind, wärmstens empfohlen.

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Guggenau
Heute Dienstag, den 17. Okt. ds. Jrs., fällt die Singkunde aus.

Mittwoch, den 18. Oktober ds. Jrs. Vortragsabend 8.30 Uhr im Fritz-Plattner-Haus, Referent: Ortsleiter der NS-Volkswirtschaftl. Hg. Winter 33/34. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Eintritt frei.

Heil Hitler!
NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Guggenau.
J. A. Stig.

Mittwoch, den 18. Oktober
Spricht

Oberregierungsrat W. L. 1. 2er das Thema: „Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinbene um Karlsruhe und des Kraichgaaes.“ in geologischen Gränal der Technischen Hochschule, abends 8 Uhr.

Der Kreisleiter:
J. A. Dr. Frab.

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Mühlburg
Heute Dienstag, den 17. Okt. abends 20 Uhr, findet im „Kühler Krug“ ein Vortrag von Herrn Dr. Ruge aus Heidelberg über: „Die Judenfrage“.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht. Gäste willkommen.
Die Ortsgruppenfrauenhaftsleiterin:
ges. Frau Anna Dahm S.

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Gerdwalb
Auf den heute Dienstag, den 17. Okt. ds. Jrs. 20.30 Uhr stattfindenden Vortrag des Hg. Arnold Ruge über „Die Judenfrage“ im großen Saal des Kühler Kruges“ wird nochmals aufmerksam gemacht. Eintritt frei. — Erscheinen Pflicht.

Die Ortsgruppenfrauenhaftsleiterin:
Gertrud Wed.

NS-Meistersmann
am Mittwoch, den 18. Oktober, 8.30 Uhr abends Auftreten des Sturmes in der Festhalle.

Heil Hitler!
Der Sturmverwalter:
Frhr. v. Rosen.

Infanz!

Fahren herzu!
Aus Anlaß der Handwerker-Woche bitten wir, sämtliche Einwohner, Handwerker und Kaufleute ihre Häuser zu schmücken und zu befestigen.
Plakate zu diesem Zwecke können bei uns abgeholt werden.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß in der Zeit vom 15. bis 29. d. M. das Elektrizitätswert den elektr. Strom für Heizzwecke, Außenbeleuchtung von Transparenten, zusätzliche Beleuchtung von Schaufenstern und Illuminationsbeleuchtung kostenlos zur Verfügung stellt. Der Antrag auf unentgeltliche Stromlieferung muß durch einen zugelassenen Elektro-Installateur bei dem Elektrizitätswerk erfolgen und die notwendigen provisorischen Arbeiten dürfen nur von einem solchen Installateur ausgeführt werden.
Auch in diesem Sinne: „Seine Hand dem Handwerk!“

Form 200 L. von RM 150,- (incl. Röhre.) an.

Form 321 von RM 192,- (incl. Röhre.) an.

Erhältlich in allen Fachgeschäften.

Hört mit NORA die ganze Welt!

Nora 200 Doppelschirmgitter-Empfänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher für selektiven und klarschönen Fern- und Kurzwellenempfang mit neuer Volllichtskala

Nora 321 Zwei-Hochkreis-Empfänger (auch mit eingebautem dynamischen Lautsprecher lieferbar) für hochselektiven und klarschönen Europa- und Überssee-Empfang auf Kurzwellen mit neuer Volllichtskala.

NORA

Vertr. Grossist: Wallenstätt & Co., Mannheim H. 421 (Elektrohaus) - Postfach 373 - Fernsprecher 27378 / 27379

Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse Freitag und Samstag dieser Woche. - Lose bei
Staatl. Lotterie-Einnahme **HOLZ Karlsruhe i. B.**
Telefon 3524 • Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 11118

Um Irrtümer zu vermeiden, meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß sich die

Bäckerei August Vogl

immer noch Waldstraße 25/27, gegenüber dem Colosseum befindet und daß **Waldstr. 31** keine Filiale von mir ist.

Offene Stellen

Existenz

für tüchtigen Bauinspektor oder Treppenbauer mit 4% Miete in gutem Geschäft. Angebote u. 1000 an den Führer-Verlag.

Mädchen

für Küche u. Haushalt auf 1. Nov. gesucht. Baderei, Waldstr. 60.

Bolontarin

finder 2 Stunden täglich Gelegenheitsarbeit, sich im Nachmittagsstunden freierhalten. Ang. u. 952 an den Führer-Verlag.

Stellung

finden Sie in aufbaufähigen Unternehmen bei einer Einlage von 3-5000 Mk. Anfr. u. 30945 an den Führer-Verlag.

Kaffee-Verkaufsstelle

Dame oder Herr mit gut. Beziehungen findet durch Übernahm der Verkaufsstelle für unsere feinsten, von vier Weltkaffees, 20 u. 30 Pfund ohne Risiko guten Verdienst. Bewerbungen an: Deba-Kaffee, Carl de Gard, Bremen, Kaufmannsbühlentor 17, 30968

Mädchen

für Haushaltung auf sofort oder 1. Nov. zu erkr. u. 992 an den Führer-Verlag.

Junger Schuhmacher

nur erstkl. Handarbeiter, der 200 Mk. stellen kann findet Beschäftigung über den Winter. Angeb. mit 30953 an den Führer-Verlag.

Berater

sofort gesucht Bezirks- oder Landes- welche besonders bei Autoversicherung, Erbschaft, welche bereits über drei Jahrl. Unterbreiter verfahren, bevorz. Auch Verbindung zur Industrie erwünscht. Anfr. sofort eingehend. Nur beste Kräfte werden anfr. richten u. 30789 an den Führer-Verlag.

Stellengerüche

Hausburche
(Zur Wirtschaftsgewerbe bewandert) sucht Stellung per sofort od. später. Angeb. u. 1496 an den Führer-Verlag.

Köchin

empfeht sich bei Familienfestlichkeiten Frau Krainer, Auguststr. 8.

Zimmer

Gut möbl., ruhiges m. electr. Licht, Nähe Landgericht, auf 16. Etz zu miet. gef. Ang. u. 30916 an den Führer-Verlag.

3-4 3.-Wohnung

in gut. Wohnlage der Stadt, m. all. Zubeh. Ein- oder Zweifamilienhaus od. Barriere bevorzugt. Ang. u. 30917 an den Führer-Verlag.

2-3 3.-Wohnung

der 1. Dezember evtl. früher zu miet. gef. Ang. u. 30958 an den Führer-Verlag.

4-5 3im. Wohnung

mit Etagenheizung, Bad u. sonst. Zubeh. auf sofort z. miet. gef. (Turmbergelage). Ang. u. 30958 an den Führer-Verlag.

Bürogehilfe

sucht auf 1. Januar 3-4 Zimmer-Wohnung nebst Zubeh. Ein- oder Zweifamilienhaus m. Garten in Sportbezugsgeb. Ang. u. Preis mit 30927 an den Führer-Verlag.

Schneiderin

nimmt noch Kunden an in und außer dem Hause. Beste Empfehlung. Ang. u. 993 a. d. Führer-Verlag.

Zu verkaufen

Wohnzimmer
eine mit Kuchenschrank, Tisch, 4 Federfüße billig abzugeb.

Möbelhaus Seiter

Karlsruhe, Waldstr. 7, 30953

Kassenumbau

fabrik mit Vorraum, mit teils geschlossener Front u. oberer Glasabdeckung z. verkaufen. Zu beschäftigen: Hans Siffel, Kaiserstr. 150, 30954

4/20 Opel

Kassenumbau auf 1. Hand, tabellos modern und im zeit. preiswert z. verkaufen. Angeb. unter 30955 an den Führer-Verlag.

Winterrmantel

aus hochwert. Stoff, f. all. Frau, Gr. 44, sowie Schlüsselbund und Zeigantöpfe zu verk. Ang. u. 1015 an den Führer-Verlag.

Schi

zu verkaufen, 12 M. Douglasstr. 12, II, 1004

Gebr. Ziegel

billig zu verkaufen. Durack, Reichstr. 13, 1002

Anzeige

zu verkaufen: 1003 Sportanzüge 2-teilig v. 28,00 Mk an Straßenschnitzerei v. 35,50 Mk an Mäntel von 30,75 Mk an Math. Gmader, Solfenstr. 11 a. Karlsruhe, 1003

Soja

H. Auschicht, Stechplatz, H. Elmhub, Ruderstr. 11, drei-arm. electr. Lampe, Alufestfenster z. verkauf. Seminarstr. 3, II, 1009

Anton Meier

Rebmann i. Neumeier Amt Wald hat guten 1932 Riesling-Wein zu verkauf. 30948

Dauerbrandöfen

weiskemalierter, billig zu verkauf. Ang. mit 30947 an den Führer-Verlag.

Limoufine

4/21 PS, Feuerfest, 8000 Kilom. gefahren, wie neu, günstig zu verk. Ang. u. 1017 an den Führer-Verlag.

Geräte

4/21 PS, Feuerfest, 8000 Kilom. gefahren, wie neu, günstig zu verk. Ang. u. 1017 an den Führer-Verlag.

Tiermarkt

Hühner u. Tauben
umfangreicher sofort billig zu verkaufen. Raderstr. 25, Waldstr. 994

Kanarienvogel

gesund, Abzugeben bei G. Dis. Zoologische Handl., Kaiserstr. 41 abzugeben gea. Einrückungsgab. 1010

Verbreitet unsere Zeitung.

Verloren

Zwischen Ettlingen und Karlsruhe ging gestern ein Zornfalter verloren. Paplere auf N. O. laufend. Der eblige Finder wird gebeten, seine Aufschrift u. 1016 im Führer-Verlag anzugeben.

Verschiedene kleine Anzeigen

Dirigent gesucht
Ein mittlerer Gesangsverein in der Nähe Rheinfelden-Karlsruhe sucht einen tüchtigen Dirigenten. Gehalt: Probe nur Sonntag, Ang. u. 30956 an d. Führer-Verlag.

Kapitalien

Wer leiht arbeitl. Bg. 20 Mann
40-50 Mk.
zur Anschaffung einer Uniform gegen gute Sicherheit und Vermittlung. Ang. u. 30959 an den Führer-Verlag.

Heirat

Glückliche Ehen und Einheiraten besorgt direkt. Vermittlungsstellen, Banstraße, Offenbürg 411, 3160

Tausch

Radio und Nähmaschine
gegen Motor- und Teppicharbeiten gef. u. Schriftl. Ang. u. 30850 an den Führer-Verlag

Schwarzwald-Haus

Waldstrasse 66
Ecke Solfenstraße
das einziges Spezial-geheim am Platz
Lieferung frei Haus
Telefon 3187
Auf Kolonialwaren 5% Rabatt in Einheitsmarken

So urteilen alle Damen,



die Bleyle-Schluphosen einmal getragen haben:

„Die Bleyle-Schluphose trägt nicht auf, sondern schmeigt sich eng dem Körper an; das Kleid sitzt deshalb immer wie angegossen. Die feine, weiche Wolle hält selbst an kalten Wintertagen mäßig warm. Und wie haltbar diese Schluphose ist! Auch kann man sie beliebig oft waschen. Mit einem Wort: eine ideale Schluphose und dabei überraschend preiswürdig.“

Bleyle

Schluphosen / Prinzeßröcke

Carl Schöpf

Immobilien

Ein lebensmittel-Geschäft
300-400 Mk wöchentl. Einnahme in Karlsruhe abzugeben. Solche die über 1000 verk. Ang. unter 995 an den Führer-Verlag.

Opel

4/20 PS. Cabriolet, Baujahr 1929 für 375 Mk betriebsfertig zu verkaufen. O. Sattler, Albern, Tel. 286, 30879

Kaufgesuche

gebrauchter Liefer-Wagen
geschloßen, gut erhalten, ca. 10 Lit. Tragfähigkeit zu kaufen gef. Preisofferte in Angabe des Baujahres u. der geleisteten Km. Ang. u. 30952 an den Führer-Verlag.

Kleine Anzeigen

haben nachweisbar großen Erfolg.

Der erste Soldat des Dritten Reiches

ALBERT LEO SCHLAGETER

Leben und Sterben eines deutschen Helden von Rolf Brandl. Mit 14. Abbildungen. Gebunden RM. 2.70 Kartoniert RM. 1.80 Ein tiefgreifendes Buch, das mehr sein kann als nur Gedächtnisbuch. Jeder Deutsche sollte es lesen, um wahres, selbstloses Heldentum kennenzulernen. Zu beziehen durch den

FÜHRER-VERLAG G.M.B.H. Abtlg. Buchvertrieb

Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133, Farnruf 1271, Postscheck 2935

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Luise Huber

geb. Hoch im Alter von 75 Jahren, heute früh 4 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 16. Okt. 1933
Sternbergstraße 1
In tiefer Trauer
Karl Huber
Familie Karl Huber, Postassistent
Familie Ludwig Huber,
SS. Sturmbannführer
Frau Ella Schäfer, geb. Huber
Familie Karl Zimmermann
Familie Dr. Eppinger
Familie Emil Vogel
Familie Robert Scheuble, Wwe.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober 14.30 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt

Machruf

Schmerz erfüllt bringen wir unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 13. Oktober unser langjähriges Vorstandsmitglied und silberhehrter Freund

Jakob Dörr

Verwaltungsspektor i. R. verschieden ist. 80960
Einer der Besten, einer der Verdienstreichsten in der Badischen Fischereivereinigung, einer der Hilfsbereitesten und Unselbstgehesten ist von uns segensreich, zwar selbst Sportlicher war er ein starker Vertreter auch der Beruflicher Interessen. Unermüdet in der Arbeit, stets bereit zu jeglicher Hilfe, nie ermüdet, nie zögernd stand er stets mit ganzer Kraft bis zu seinen letzten Lebentagen zur Verfügung, wo es galt, für ein etwas Gutes und Fortschrittliches einzusetzen. Wir werden ihn als vorbildlichen Pionier der Tat für alle Zeit dankbar in unserer Erinnerung behalten.

KARLSRUHE den 16. Oktober 1933.
Bad. Landes-Fischerel-Verein
Uberle
Stellvert. Vorsitzender
Dr. Koch
Geschäftsführer

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die schmerzhafte Mitteilung, daß unsere liebe trübungsorgte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Elisabeth Enderle

geb. Krumm am Sonntag morgen, im 63. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen
Karlsruhe, den 16. Okt. 1933
Lessingstraße 54
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.
Beerdigung: Dienstag den 17. Oktober, nachm. 1933 Uhr

TODES-ANZEIGE

Nach länger, schwerer Krankheit entschlief ganz unerwartet mein lieber Mann, unser herzlichster Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel:

Wilhelm Galm

Werkmeister im Alter von 56 Jahren, unerwartet rasch, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, KARLSRUHE, den 16. Oktober 1933. 1021
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Anna Galm und Kinder
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr auf dem Mühlburger Friedhof statt.

Trauerkarten / Trauerbriefe

liefert raschestens
Führer-Druckerei, Waldstr. 46